...rreist
...med. Käte Kaul
Detmold
...das Fernsprechnetz unter
...r. 3180
...sen.
...rich Schäfer, Malermeister
Salzuflen, Wenkenstr. 17.
...heraugen
...ewachsene Nägel werden
...os und sicher entfernt.
H. Lindau
...ld, Krumme Straße 6
...Sendung
...Kinderwagen
...ffen!
...Siekmann
...geschäft für Kinderwagen,
...rb- und Spielwaren.
Lippe, Bergstraße 19
...ng!
...ße-
...ser!
...meine Roßschlachterei
...t geschlossen
...n alle Angebote nach wie vor
...genommen. Bei Unglücks-
...nellste Erledigung. Eigenes
...tauto steht zur Verfügung.
Roßschlachterei
...bermann
...d, Meierstr. 16, Ruf 2447
...af nicht gut,
...von schwach, dann
„Exnervus"
der zuverlässigen Wirkung
Kreuz-Drogerie
...Wilh. Borsdorf Lage
...tr. 84
Römer
...ährzwieback
...äglich frisch
...ornschestraße 14
...e Haare beseitigt
...a Anwendung ORFA HAARFARBE
...Stark ...WIEDERVERKÄUFER
...ri, Detmold, Bruchstr. 10
...ger's Digestivsalz
...ie aus der Erde sprudeln-
...quellen-Salze in glücklicher
...nstellung und ist als helfend
...bei Magen- und Darm-
..., Sodbrennen, Müdigkeit,
...i, wirkt sicher, gelinde und
...bei Fettleibigkeit, Blutan-
...d Arterienverkalkung und
...d gegen Gallen-, Leber-,
...und Gichtleiden. Der Preis
...viele Wochen aus- 1.50
...Packg. beträgt RM.
...aben bei:
...Freiligrath-Drog., Detmold
...ler, Markt-Drog., Detmold
...neberg, Drog., Lage/Lippe
...Kellner, Lemgo/Lippe
..., Extertal-Drog., Bösingfeld
...alzuflen: Wohnhaus,
...am Garten, teils Bau-
...e, Wohnung frei. Forder.
...00 RM, gut verzinsb. 3-
...ilien-Haus, 1938/39 er-
..., beste Lage, Garten. For-
...ng 34 500 RM, Anzahlung
...00 RM.
...rmont: neuzeitl. 1-Fam.-
...s, groß. Garten, Garage,
...er. 20 000 RM, Anzahl.
...00 RM. Nähe Kurpark,
...schaftl. Einfamilienhaus,
...ch. Garten, Garage, For-
...ng 29 000 RM, Anzahlung
...00 RM.
...Oeynhausen: am Kurpark
...., gut verzinsl. Mehr-
...ilienhaus, Forder. 48 000
...Anzahl. 25 000 RM.
...hrl. Angaben sowie wei-
...ngebote in Ein-, Mehr-
...n-, Pensions-, Geschäfts-
...n, Restaurationen usw.
...Grundstücksverwertung
...alzer, Bad Salzuflen,
...rkstraße 44, Ruf 2672.
...ten Dank!
...ebewohl empfiehlt
...li mandankbar sein
...(8 Pflaster) 65 Pfg. in Apo-
...d Drogerien. Sicher zu haben
...L. Danjes, Lange Straße 5;
...or-Drogerie H. Kaul; Markt-
...C. Köhler; Drogerie G. Kruse
...ter Straße 41; Freiligrath-
...E. Petri, Bruchstraße 10.

Lippische Staatszeitung

Druck und Verlag: Lippische Staatsztg. NS.-Verlag G.m.b.H., Detmold. Geschäftsst. u. Schriftl.: Detmold, Bauknenstr. 14. Fernr.: Sammelnr. 2845. Postscheckk. 8592 Hann. Bankkonten.: Deutsche Bank, Landesbank. Städt. Spark. Die „Lipp. Staatszeitung" ersch. wöchentl. 7mal. Abbestellungen der Zeitung nur bis zum 25. lfd. Monats.

Lippischer Kurier
Amtliches Organ des Gaues der Landesregierung

Amtliche Nationalsozialistische Zeitung und sämtl. Behörden

Lippische Landes-Zeitung (seit 1847)
Westfalen Nord der NSDAP

Anzeigenpreise: Die 22-mm-Zeile 9 Rpf. f. Familienanz. 9 Rpf. Textanz. 77 mm breit. 40 Rpf. S.-A. it. Preisl. 7 gültig. Bezugspr.: Monatl. bei Zustellung d. Boten einschl. Bestellg. 2 Mk. b. Zust. durch Post 2.42 Mk einschl. 63 Rpf. Postgeb. Die Behind. d. Lieferung rechtf. kein. Anspruch auf Rückzahl. d. Bezugspr.

Nr. 192 — Detmold, Montag, 15. Juli 1940 — 12. (174.) Jahrgang

Britische Krämerseelen

Als heuchlerischer Nachfolger für den britischen Lügenminister Duff Cooper, der — nach seinen Leistungen zu schließen — wahrscheinlich bald einmal im Irrenhaus landen wird, kommt anscheinend ein englischer Gastwirt in einer kleinen Ortschaft nicht weit von London ernsthaft in Frage. Wie „Dagends Nyheter" berichtet, ist es diesem britischen Krämer gelungen, eine neue und besonders geschmacklose Form der Reklame zu erfinden. Er streute nämlich in der Stadt das Gerücht aus, es sei ihm gelungen, die Besatzung eines notgelandeten deutschen Flugzeuges dadurch gefangenzunehmen, daß er sie mit einer Kinderpistole bedrohte.

Die „Heldentat" des englischen Schankwirts machte schnell die Runde, und am Abend strömten Hunderte von Leuten zu dem Wirtshaus, um Einzelheiten über das große Ereignis zu erfahren. Der Wirt aber, so hörte man, „sei gerade mal weggegangen" und nur sein Bier sei da, um die Wartenden zu trösten. Als endlich die Wirtschaft geschlossen werden mußte, war der Restaurateur noch immer nicht zurück, wohl aber der gesamte Vorrat an Getränken, der sonst für 14 Tage gereicht hätte, restlos ausverkauft.

Ein typischer englischer Krämer und Lügenbold, wahrhaft würdig, einen Duff Cooper abzulösen.

Querschnitt des Tages

Die neuesten vom Auswärtigen Amt veröffentlichten Geheimdokumente des französischen Generalstabs finden in italienischen politischen Kreisen starke Beachtung, werfen sie doch, wie man betont, neue Schlaglichter auf die Kriegsausweitungspläne und die Kriegsschuld der Westmächte. In der Presse wird die Dokumentenreihe in ausführlichen Auszügen und an hervorragender Stelle wiedergegeben.

Von den deutschen Zivilinternierten in Frankreich sind bisher rund 3 400 Personen nach Deutschland zurückgekehrt. Etwa 1 200 Personen befinden sich noch in Frankreich und im unbesetzten Gebiet, teilweise auch in überseeischen Besitzungen Frankreichs. Die Aufenthaltsorte aller deutschen Zivilinternierten sind bereits mitgeteilt worden.

Der italienische Kronprinz hat an den Generalstabschef der faschistischen Miliz, Starace, ein Telegramm gerichtet, in dem er seine Anerkennung für die hervorragenden Leistungen der Schwarzhemdenbataillone Ausdruck gibt.

Nach Meldungen aus Rom irren zwei Schiffe mit Gibraltar-Flüchtlingen umher, die Französisch-Marokko verlassen mußten. Auch in Gibraltar wurde ihnen verweigert, an Land zu gehen. Es kam zu heftigen Auftritten. Die britischen Behörden ließen daraufhin alle Betriebe und Geschäfte schließen. Polizei und Militär erhielten den Befehl, Unruhen mit Gewalt zu unterdrücken.

Aus Gibraltar verlautet, daß das englische Schlachtschiff „Hood" schwere Beschädigungen am Gefechtsmast aufweist. Infolge des Fehlens jeglichen Ausbesserungsmaterials ergäben sich große Schwierigkeiten, und es sei damit zu rechnen, daß das Schiff längere Zeit in Gibraltar bleiben muß.

Der französische Kreuzer „Mile Bertin", der im Hafen von Halifax stationiert, konnte trotz strenger Ueberwachung den Briten entwischen und aus diesem Hafen auslaufen. Er ist in Port de France auf der Insel Martinique eingetroffen.

Wie der französische Rundfunk aus Vichy meldet, wurde die Feier des französischen Nationalfeiertages, des 14. Juli, mit einem Gottesdienst eingeleitet, an dem Marschall Pétain, die Mitglieder der Regierung, General Weygand und das Diplomatische Korps teilnahmen. Hierauf legte Pétain in Anwesenheit der Mitglieder der Regierung vor dem Denkmal des Unbekannten Soldaten einen Kranz nieder. Nach einer Minute Stillschweigen folgte ein Vorbeimarsch der Truppen vor Pétain.

Die Madrider Zeitungen stehen völlig unter dem Eindruck der deutschen Blockadeerfolge gegen England. Die Blätter bringen Meldungen über die ständig wachsenden Einschränkungsmaßnahmen in Großbritannien und betonen dabei, daß die deutsche Blockade die Schlinge um John Bulls Kehle täglich enger zieht.

Der rumänische Generalstab hat ein Kommuniqué erlassen, nach dem am 14. Juli mehrere Gruppen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten demobilisiert werden.

Eine amerikanische Statistik läßt erkennen, daß sich seit dem Waffenstillstand eine weitere Wandlung in der Meinung des Durchschnittsamerikaners hinsichtlich der Teilnahme am Krieg vollzogen hat. Während sich zur Zeit der Schlacht von Flandern anfangs noch eine größere Anzahl von Amerikanern für einen Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg aussprachen, belief sich am 14. Juni nach der Kriegserklärung Italiens ihre Zahl nur noch auf 19 v. H. Heute ist sie auf 14 v. H. gefallen.

Besatzungsmitglieder des in Boston eingetroffenen USA.-Frachters „Flying Fish" berichteten, daß am 5. Juli ihr Dampfer bei der Einfahrt in den Hafen von Port of Spain (Trinidad) von einer englischen Küstenbatterie beschossen worden sei, obwohl Neutralitätsflagge und Signalflaggen des „Flying Fish" deutlich sichtbar waren. Eine britische Patrouille hatte vorher die Schiffspapiere eingesehen und in Ordnung befunden. Nichtsdestoweniger wurde am Hafeneingang eine Granate über den Schiffsbug gefeuert. Die englischen Behörden auf Trinidad blieben die Erklärung für ihr Verhalten schuldig.

Präsident Roosevelt gab am Sonnabend einen Plan bekannt, wonach er 50 000 Mann Miliz zu längerer Ausbildung einzuziehen beabsichtigt. Das würde eine Vermehrung des Armeebestandes, der jetzt etwa sieben bis acht und bis Weihnachten neun Divisionen des regulären Heeres vorsieht, um weitere vier Divisionen bedeuten. Diese vier Divisionen bestehen aus Miliz, die bisher nur wöchentlich je eine Stunde ausgebildet wurden, also noch intensiver Ausbildung bedürfen.

Englands Niederlage im Mittelmeer

Britischer Flottenverband 50mal von italienischen Fliegern angegriffen.

Rom, 14. Juli. **Der englische Flottenverband im östlichen Mittelmeer, der in der vergangenen Woche vergeblich den Zusammenschluß mit dem im westlichen Mittelmeer befindlichen Verband gesucht hat, ist — wie in unterrichteten italienischen Fliegerkreisen verlautet — in der Zeit vom 8. bis 13. Juli nicht weniger als 50mal von italienischen Flugzeugen angegriffen worden.**

Ein Sonderberichterstatter der Agentur Stefani erklärt, daß die italienischen Jagdgeschwader durch ihre fortgesetzten Angriffe auf die Stützpunkte von Malta einem wohlüberlegten Plan Rechnung trugen, der die systematische Vernichtung der dortigen englischen Luftstreitkräfte zum Ziele habe. Die englischen Jagdflugzeuge versuchten bei jedem Angriff die Abwehr, die aber stets erst dann erfolge, wenn die italienische Luftwaffe bereits ihre Mission erfüllt habe. Bei jeder dieser Abwehraktionen verlören die Engländer einige ihrer Flugzeuge. Auch am Sonnabendnachmittag habe eine italienische Flugzeugstaffel zahlreiche Beschießungen der Flugstützpunktanlagen und der dort befindlichen feindlichen Flugzeuge unternommen, die der Feind durch verschiedene Manöver unsichtbar zu machen versuchte. Diese Beschießungen seien mit Brandspurmunition durchgeführt worden. Die aufgestiegenen englischen Jagdflugzeuge hätten als einziges Ergebnis ihres Angriffes auf die italienische Staffel den Verlust von zwei eigenen Flugzeugen zu verzeichnen gehabt. Alle italienischen Flugzeuge seien ohne jeden Schaden in ihre Stützpunkte zurückgekehrt.

Deutsche Luftüberlegenheit klar erwiesen

Am Sonnabend wurden 15 Feindflugzeuge vernichtet — Bombentreffer auf vier feindliche Handelsschiffe — Ein Kriegsschiff versenkte 18500 BRT.

Berlin, 14. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Eines unserer Kriegsschiffe meldet die Versenkung von 18 500 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelsschiffsraumes in überseeischen Gewässern.

Im Zuge der bewaffneten Aufklärung im Kanal griffen deutsche Kampfverbände mehrere Geleitzüge an und beschädigten 4 Handelsschiffe schwer durch Bombentreffer. Dabei kam es zu harten Luftkämpfen, in deren Verlauf unsere Jäger gegen eine starke feindliche Uebermacht bei nur einem eigenen Verlust zehn britische Jagdflugzeuge abschossen. Beim Versuch, in Norddeutschland einzufliegen, wurden zwei weitere britische Kampfflugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

In der Nacht zum 14. 7. warfen feindliche Flieger in Nord- und Westdeutschland Bomben ab, die nur geringen Sachschaden anrichteten, ohne militärische Ziele zu treffen. Es gelang dabei, drei feindliche Flugzeuge durch Flakartillerie abzuschießen. Die Gesamtverluste des Feindes betrugen gestern 15 Flugzeuge. Drei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Einzelheiten über die Luftkämpfe

Berlin, 14. Juli. Bei den Angriffen deutscher Kampfflugzeuge auf britische Schiffsziele im Kanal, die der heutige Wehrmachtbericht mitteilt, kam es zu sehr schweren Luftkämpfen, die aber die deutsche Ueberlegenheit an Personal und Material klar in Erscheinung treten ließen. Trotz stärkster zahlenmäßiger Uebermacht des Gegners gelang es den deutschen Jagdflugzeugen in drei verschiedenen Gefechtshandlungen insgesamt 10 Gegner abzuschießen, während von den eingesetzten deutschen Maschinen nur eine verlorenging.

Im Hauptgefecht trafen 19 deutsche Jagdmaschinen vom Typ Bf. 109 auf 45 Gegner vom Muster „Hurricane". Den deutschen Jägern gelang es hierbei, 6 Hurricane-Maschinen zu vernichten. In einem zweiten Gefecht stießen 10 deutsche Jäger — wiederum Typ Bf. 109 — auf 18 Spitfire-Flugzeuge, von denen zwei abgeschossen wurden, während hierbei ein deutsches Flugzeug verlorenging. In einem dritten Gefecht an anderer Stelle wurden zwei weitere Spitfire-Maschinen abgeschossen. Besonders beachtenswert ist hierbei der Umstand, daß es sich um Luftgefechte und Luftkämpfe zwischen Konstruktionen handelt, die beide für den gleichen Zweck gebaut worden sind. Also auch die englischen Konstrukteure mußten dabei bedacht sein, ihre Maschinen mit größter Schnelligkeit und stärkster Bewaffnung auszustatten. Das deutsche Baumuster hat aber gegenüber beiden vom Gegner verwendeten Typen trotz größter zahlenmäßiger Unterlegenheit in dem Kampf besonders geschulter Piloten seine überlegene Qualität erneut beweisen können.

Weitere Verfolgung der britischen Flotte

Italienische Luftwaffe greift ununterbrochen an — Schwere Schäden auf Schlachtschiffen und Kreuzern — Englisches U-Boot versenkt

Rom, 14. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag lautet:

Der englische Flottenverband, der die beschwerliche Rückfahrt aus Alexandrien verlangsamen mußte, ist von unserer einsatzbereiten Luftwaffe während des ganzen 13. Juli noch einmal gefaßt und angegriffen worden. Kreuzer und Schlachtschiffe wurden hierbei zu wiederholten Malen von Bomben mittleren und schweren Kalibers getroffen, so daß zu den bereits früher verursachten Beschädigungen noch neue schwere Schäden hinzugekommen sind.

Während dieser Bombenangriffe sind 4 feindliche Jagdflugzeuge, darunter drei zweimotorige, von unseren Bombern abgeschossen worden. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Bei einem Angriff unserer Jagdflugzeuge auf die Stützpunkte von Malta kam es zu einem Kampf mit feindlichen Jägern. Zwei feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt. Während der Nacht sind in aufeinanderfolgenden Wellen die Bombardierungen der militärischen Stützpunkte der Insel wiederholt worden, wobei schwere Brände verursacht wurden.

Eines unserer Torpedoboote hat ein englisches U-Boot versenkt. Eines unserer U-Boote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

In Nord-Afrika haben vom Feinde auf Flugzeugstützpunkte der Cyrenaika ausgeführte nächtliche Einflüge weder Opfer gefordert, noch Schaden verursacht.

In Italienisch-Ostafrika ist ein Einflug englischer Flugzeuge auf Italienisch-Somala von der Flak abgewiesen worden, die ein feindliches Flugzeug abgeschossen hat.

Englandhörigkeit Schweizer Zeitungen

Eine kritische Untersuchung des „Giornale d'Italia

Rom, 14. Juli. Zur Haltung eines Teiles der Schweizer Presse erklärt der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia" in der Sonntagsausgabe des Blattes, man frage sich, was eigentlich jene Schweizer Blätter bezweckten, die zufrieden mit dem durch die Politik der Achsenmächte ihrem Lande gesicherten Frieden mit ungehöriger Aufdringlichkeit über deutsche und italienische Probleme des Krieges und des Friedens urteilen wollen. Das halbamtliche Blatt führt als Beispiel dieser unverständlichen Haltung drei Blätter, die „Gazetta Ticinese", die „Avanguardia" und die „Libera Stampa" an, die anläßlich der italienisch-englischen See- und Luftschlachten im Mittelmeer die englische Version hervorgehoben, ja sich zu eigen gemacht haben und ihre Leser durch die englischen Lügenmeldungen zu beeinflussen suchten. Diese Blätter, die den verzweifelten Verteidigungsmanövern Churchills Vorschub leisteten, verwies der Direktor des „Giornale d'Italia" auf den allen bekannten Verlauf der jüngsten Ereignisse im Mittelmeer, aus denen sich eindeutig ergebe, daß einzig und allein eine mehr oder weniger bezahlte Englandhörigkeit sie zu einer derartig groben Verfälschung der Tatsachen verleiten könne.

Ein Tank gegen 12 Panzerwagen

Heldentat eines italienischen Unteroffiziers bei Capuzzo

Rom, 14. Juli. **Die italienische Presse bringt in diesen Tagen in zunehmendem Maße Berichte ihrer Kriegsberichterstatter von allen Fronten, vor allem auch über den Krieg in Nordafrika. Im Zusammenhang mit den englischen Meldungen über die militärische Lage an der italienisch-ägyptischen Grenze sind besonders einige Berichte beachtenswert, die sich auf die Kämpfe an der Cyrenaika-Grenze beziehen.**

So schreibt „Messagero" über das Scheitern der englischen Angriffe auf das italienische Grenzfort Capuzzo, dieses sei im Anfang von großen englischen Einheiten angegriffen und in eine ernsthafte Krise gebracht worden. Capuzzo ist nichts anderes gewesen als ein Stützpunkt für die italienischen Vortrupps. Das italienische Kommando habe sich dann aber entschlossen, möglichst rasch die Besatzung des Forts zu verstärken und dem Feinde jede Offensivmöglichkeit zu nehmen. Um den Panzerwaffen der Engländer Rechnung zu tragen, habe man die Luftwaffe eingesetzt, die im Tiefflug gegen die motorisierten Abteilungen vorgestoßen sei.

Das Auftauchen der Luftwaffe und das gleichzeitige Eingreifen der Infanterie habe den Feind dazu gezwungen, jeden offensiven Versuch wenigstens bei Tage aufzugeben. Die italienischen Kolonnen hätten dagegen mit größerer Kühnheit ihre Vorstöße gegen den Feind vorgetragen.

Capuzzo sei anfangs nur von einem kleinen Tank unter Befehl eines jungen Unteroffiziers verteidigt worden. Dieser Unteroffizier habe plötzlich in der Nacht die unförmigen Schatten von englischen Panzerkraftwagen und Tanks mittlerer Stärke gesehen. Es sei kein Augenblick mehr zu verlieren gewesen, und so habe er sich entschlossen, mit seinem Tank gegen den Feind vorzugehen. Der Bericht beschreibt dann, wie es dem italienischen Panzerwagen gelang, durch das Rammen des ersten englischen Tanks den feindlichen Angriff aufzuhalten und wie dann durch Pak die übrigen Panzerwagen der Engländer nach mehrstündigem Gefecht zurückgeschlagen wurden. Von den zwölf englischen Maschinen sei zweifellos keine zurückgekehrt.

Der König von England nahm volle Deckung

Er wurde von einem deutschen Fliegerangriff überrascht

Rom, 14. Juli. Wie „Messagero" erfährt, war König Georg von England am letzten Freitag in der Nähe von Ashfort gerade dabei, Befestigungsanlagen zu besichtigen, als deutsche Bombenflugzeuge die Gegend plötzlich angriffen. Die Wirkung dieser Ueberraschung war, so berichtet der Londoner Gewährsmann, dem das Blatt den Bericht verdankt, „zu eindrucksvoll". Der König warf sich sofort zu Boden, um nicht von Bombensplittern getroffen zu werden, und sein Gefolge wurde von einem panikartigen Schrecken ergriffen.

Duff Coopers Lügen- und Kommentierzentrale, so wird weiter berichtet, machte den Versuch, die Angelegenheit zu verheimlichen. Sie befahl jedenfalls, nichts über den Vorfall zu veröffentlichen. Trotzdem drang die Kunde davon an die Oeffentlichkeit, und was man von Mund zu Mund weitergab, trug dazu bei, in der Bevölkerung ganz Südostenglands eine regelrechte Panik hervorzurufen, zumal die Kopflosigkeit des Königs und seiner Hofleute lawinenartig zum Anwachsen der Gerüchte und phantastisch ausgeschmückten Erzählungen Anlaß gab.

Auch wenn man sich auf die knappe Meldung beschränkt, kann man verstehen, wie jeder Engländer, der nur ein bißchen Sinn für Symbolik hat, den letzten Rest Mut verliert, wenn er hört, daß der König, die Spitze des Empires, dessen Person allein das Riesenreich zusammenhält, beim Herannahen deutscher Flieger in den Staub sinkt. Nichts kann einem deutschen Fliegerangriff widerstehen, sagt dieser Vorfall, auch nicht die Macht eines Königs von England.

Wie soll der gewöhnliche Engländer den Anforderungen des bevorstehenden Endkampfes gewachsen sein, wenn selbst die höchsten Herrschaften beim Erscheinen deutscher Flugzeuge den Kopf verlieren und sich so benehmen, daß nicht einmal Duff Cooper daraus ein Heldenlied dichten kann? Volle Deckung ist die Parole, die der König durch sein Verhalten gegeben hat. Sie gilt für ganz England.

Sieg der Waffen — Sieg der Arbeit

Von Gauamtsleiter Prof. Dr. Heinrich Hunke

NSK. Die wirtschaftliche Kriegführung sollte die entscheidende Karte sein, die England in seinem Ringen gegen das Reich ausspielen wollte. Aber das Reich hat vorher den Blockadering gesprengt, und die militärischen Auseinandersetzungen haben inzwischen auch alle Illusionen auf der gegnerischen Seite zerstört. Und trotzdem ist es richtig, den grandiosen Sieg der deutschen Waffen auch als einen ebenso großen Sieg der deutschen Arbeit zu betrachten.

In drei Punkten hat der Gegner sich entscheidend getäuscht: Er hat die Möglichkeit der Aufrüstung nicht gesehen, die Bedeutung der Gemeinschaft nicht begriffen und die Aussichten der Blockade überschätzt. Nach wirtschaftlicher Erfahrung war die Möglichkeit für eine deutsche Aufrüstung nach 1933 in einem solchen Maße, wie sie betrieben worden ist, einfach undenkbar. Wenn daher die Siegermächte von 1918 dem aufstrebenden Deutschen Reich nicht in die Zügel gefallen sind, dann deswegen, weil sie, entsprechend ihrer wirtschaftlichen Auffassung, eine Aufrüstung Deutschlands für unmöglich gehalten haben.

Man hat ebenso das, was wir in Deutschland unter dem Begriff der Gemeinschaft aufgebaut haben, in seinem Wesen nie erkannt. Die Gegner sahen die Uniformen, die Massenaufmärsche, die Begeisterung und die Disziplin, aber sie hielten das alles für Zwang und für Befehl, wo in Wahrheit Gefühl und Vernunft das entscheidende Wort sprachen. Die Aussichten der Blockade schließlich beurteilte man nach den alten Erfahrungen des Weltkrieges und übersah die Erzeugungsschlachten, die neuen deutschen Roh- und Werkstoffe, die Erfindungen deutscher Wissenschaft ebenso wie die gewaltige Vorratsbildung auf allen Gebieten.

Und infolgedessen ist alles anders gekommen. Die deutsche Aufrüstung hat ihren Wert nach Zahl und Qualität in drei Feldzügen vor der ganzen Welt unter Beweis gestellt. Die Gemeinschaft ist nicht zerbrochen, sondern durch den Krieg in jeder Weise geläutert und gehärtet worden. Die Blockade konnte nie wirksam werden und hat sich längst in eine Gegenblockade Englands verwandelt. Ja, und noch viel mehr: Schließlich hat England selbst die deutschen Wirtschaftsmethoden übernehmen müssen, allerdings ohne von der gleichen Wirtschaftsgesinnung beseelt zu sein. Und man ahnt bereits, was es wirtschaftlich bedeuten muß, wenn die deutsche Industrie einmal nach dem Kriege in der Welt mit der Parole auftreten kann, daß die deutsche Friedensproduktion in jeder Weise der deutschen Kriegsproduktion gleichwertig ist, daß dieselben Hirne und dieselben Köpfe sie geschaffen, deren Erzeugnisse sich im Kriege in jedwedem Vergleich als überlegen erwiesen haben.

Also auch die neue deutsche Wirtschaftsauffassung hat in drei Feldzügen ihren Wert klargestellt. Ihre Methoden haben damit die gesamte Welt wirkungsvoll beeindruckt.

Welches ist die Springwurzel, die uns den Weg zu diesem Erfolg geöffnet hat? Wir können sie ruhig nennen. Die entscheidenden Dinge im Völker- und Wirtschaftsleben kann man ebensowenig gesetzlich schützen lassen wie einfach nachmachen. Genau wie sich immer klarer herausgestellt hat, daß die unvergleichlichen Siege der deutschen Wehrmacht einer völlig neuen Kriegführung entsprungen sind, in der Führung, Mann und Waffe eine neue revolutionäre Synthese gefunden haben, so ist auch der deutsche Wirtschaftserfolg das Ergebnis einer besseren wirtschaftlichen Führung, d. h. einer neuen Sicht der Dinge, einer neuen Gesinnung und neuer wirtschaftlicher Waffen.

Die neue Sicht der wirtschaftlichen Probleme umfaßt drei grundlegende neue Erkenntnisse: Die erste Erkenntnis betrifft das Wesen der Wirtschaft. Als wir Nationalsozialisten uns mit den Problemen der Wirtschaft zu beschäftigen anfingen, sagte uns der einfache und nüchterne Menschenverstand, daß in einem Volke, das in der Lage ist, die notwendigen Lebensbedürfnisse größtenteils selbst zu erzeugen und für das, was ihm fehlt, Tauschwaren herzustellen, die andere Völker brauchen, daß in diesem Volke alles andere eine Frage der Organisation ist. Dieser Satz wurde uns zum Fundament unserer gesamten nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik. Uns ist es inzwischen auch gelungen, die Richtigkeit dieses Satzes zu beweisen. Mit Recht hat der Führer in einer seiner Reichstagsreden seinen grenzenlosen Optimismus in bezug auf die Lösung der deutschen Wirtschaftsprobleme mit dieser Erkenntnis begründet und ausdrücklich gesagt, daß letzten Endes das Gelingen unseres Wirtschaftskampfes eine Frage

Ausgehverbot für englische Küstenbewohner

Berlin, 14. Juli. Nach Stockholmer Meldungen hat der Kommissar für die Zivilverteidigung in England ein Ausgehverbot für die Bevölkerung der 70 Kilometer langen Küste der Grafschaft Yorkshire erlassen. Das Verbot, das eine Stunde vor Sonnenuntergang bis eine Stunde vor Sonnenaufgang gültig ist, tritt am Montag, dem 15. Juli, in Kraft. Am gleichen Tage soll das Verbot auf die gesamte Nordostküste Englands ausgedehnt werden. Diese Nachricht zeigt die allgemeine außerordentliche Nervosität. Man scheint allmählich auch in den Kreisen der englischen Regierung zu begreifen, wie stark die Bevölkerung von der Niederwerfung der französischen Armee durch die deutsche Wehrmacht beeindruckt worden ist und sucht der Schwierigkeiten durch Einschränkungen auf allen Gebieten des täglichen Lebens Herr zu werden. Wenn in dem Lande, das stets besonderen Wert auf die persönliche Freiheit des einzelnen legt, derartige Beschränkungen von der Regierung auferlegt werden, so ist dieses ein entschiedener Beweis dafür, daß es um die seelische Widerstandskraft der britischen Bevölkerung sehr schlecht bestellt ist.

des Zusammenbringens der vorhandenen Kräfte darstelle.

Die zweite Erkenntnis betrifft das Verhältnis von Wirtschaft und Sicherheit. Die überlieferte Wirtschaftsauffassung betrachtete die gewordene Wirtschaftsstruktur der Welt als ewig und praktisch unveränderlich. Man sah die weit verästelte und eng verknüpfte Weltwirtschaft, man hatte Geschäftsverbindungen zu allen Ländern, aber man sah nicht die gewaltigen Kräfte und die Risse, die sich in dem Fundament der Weltwirtschaft vorfanden. Wir sahen das Leben so, wie es war, und wie es ist: Das Streben nach wirtschaftlichen Großräumen, die Selbständigkeitstendenzen in allen Staaten und Völkern. Wir sahen auch die Gefahren, die uns aus der englischen Herrschaft über die Meere und aus der Gewalt des Monopolkapitalismus erwachsen konnten und erwachsen mußten. Deutschland betrat infolgedessen notgedrungen und aus eignem Entschluß den Weg der Autarkisierung der eigenen Wirtschaft, indem es, folgerichtig und mit eiserner Strenge den Schwerpunkt seiner Wirtschaft in seinen eigenen Raum zurückverlegte und danach trachtete, die entscheidenden wirtschaftlichen Mittel im Bereich seiner eigenen Waffen sicherzustellen.

Die dritte Erkenntnis betrifft die Rangordnung der wirtschaftlichen Bedürfnisse. Das Großdeutsche Reich hat sich auch in dieser Beziehung von Anfang in keiner Illusion hingegeben, sondern die Tatsache verwirklicht, daß, entsprechend der Wahrheit, nach der die Sicherheit die primitivste Voraussetzung allen Lebens ist, zu allererst die Rüstung von der Wirtschaft erstellt werden muß. Die moderne Wehrwirtschaft ist daher eine nationalsozialistische Entdeckung und Erfindung. Inzwischen aber haben es die Tatsachen von neuem bewiesen, wie rentabel diese Einstellung für unser gesamtes Volks- und Wirtschaftsgefüge gewesen ist.

Neben die fruchtbare neue Schau der wirtschaftlichen Probleme tritt gleichwertig die neue Gesinnung des deutschen Wirtschaftsmenschen. Mit dem Gegeneinander von Arbeitgeber und Arbeitnehmer, mit rücksichtslosem Profitstreben auf allen Seiten wäre dieser Erfolg nicht zu erringen gewesen, sondern es war nur mit einer sozialistischen Opfergemeinschaft möglich. Die Gegenwart beweist, daß es in einem erstaunlichen Maße gelungen ist, im Verlaufe weniger Jahre einem 80-Millionen-Volk eine völlig neue Einstellung zu den wirtschaftlichen Dingen ins Herz zu senken und in vielen Fällen bereits einen neuen Typus des Wirtschaftsmenschen zu entwickeln, der in seinem Zusammenklang von Privatinitiative und Ausrichtung auf die Gemeinschaft einmal die Zukunft gestalten wird.

Die neue wirtschaftliche Waffe aber ist nichts anderes als die Arbeit. Sie hat das Grundübel der früheren Zeit, das Denken in Geld, überwunden. Sie hat alles geschaffen, was heute vor der ganzen Welt die ernsteste Probe besteht.

Eine wahrhaft revolutionäre wirtschaftliche Umwälzung hat sich vollzogen. Die neue Sicht des Führers hat sie geboren, die Gemeinschaft hat sie geschaffen. Der Sieg der Waffen ist daher auch ein Sieg der deutschen Arbeit.

Japans Rolle im Fernen Osten

Tokio, 14. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) Die Zeitung „Tokio Nitschi Nitschi" schildert die gegenwärtige Situation, in der Japan im Begriff stehe, eine neue Ordnung in Ostasien aufzustellen, und erklärt dabei, die Zeit sei reif für einen rapiden Wechsel in der traditionellen diplomatischen Politik Japans. In allen Maßnahmen für diesen Zweck müsse sich Japan, so fordert das Blatt, aufs engste an das deutsch-italienisch-japanische Bündnis halten.

Japan müsse ferner zur Stärkung des wirtschaftlichen Blockes in Ostasien seine Politik in bezug auf Südasien intensivieren und dadurch zur Neuordnung der Welt beitragen. Es würde jedoch schwierig sein, diese Ziele nur auf diplomatischem Wege zu erreichen, ohne eine fundamentale Aenderung der Struktur im Innern. Die Zeitung fordert die Regierung dringend auf, eine deutsch-italienisch-japanische Allianz zu schaffen.

Dreifacher Mord und Selbstmord

Eifersuchtstragödie bei Wien

Wien, 13. Juli. Eine furchtbare Eifersuchtstragödie hat sich in Mitterndorf bei Wien abgespielt. Im Wohnzimmer ihres Hauses wurde die Hilfsarbeiterin Helene Brauner mit ihrem achtjährigen Sohn und ihrem zwei Jahre alten Töchterchen tot aufgefunden. An der Klinke der Wohnungstür hing der Mann, der fünfunddreißigjährige Adolf Brauner. Die Erhebungen ergaben, daß Brauner zuerst seine Frau und seine beiden Kinder getötet hat und dann Selbstmord verübte. Das Motiv war Eifersucht gegen die Gattin.

Neue jüdische Giftküche in Neuyork

Auslese übelster Kriegshetzer und Schieber im Aufsichtsrat — „Berichte über die Leiden der Minderheiten" — Spitzen des Freimaurer- und Weltzionistentums

Neuyork, 14. Juli. Der Geist der jungen Völker und das scharfe Schwert ihrer Waffen haben die jüdischen Giftmischer und Hetzer in Europa aus ihren Schlupfwinkeln vertrieben. Prag, Amsterdam, Brüssel, Paris, die Hochburgen ihrer dunklen Umtriebe, mußten sie in panikartiger Flucht verlassen. Auch London ist ihnen nicht mehr sicher. In dem neuen Europa, das aus dem Blut und Rauch des Krieges aufsteigt, ist kein Platz mehr für diese Parasiten.

Nun sind sie jenseits des großen Teiches in Amerika versammelt und versuchen, von dort ihre verbrecherische Hetze fortzusetzen. Mit den dunklen Elementen, die sie hier vorfanden, haben sie in Neuyork eine „Nachrichten-Agentur" gegründet, die sich unter dem Namen „Overseas News Agency" auf „Berichte über die infolge Kriegsnachrichten vergessenen Leiden der Minderheiten" konzentrieren will.

Wie immer, wenn es den jüdischen Gangstern an den Kragen geht, vergessen sie scheinbar ihre Weltherrschaftsansprüche aus den Zeiten des Hochmutes und versuchen sich als die „bedrückte Minderheit" hinzustellen, für die sie in der neugegründeten Sudelküche ihre Giftpropaganda brauen wollen. Sagt schon das Ziel dieser neuen „Nachrichten-Stelle", die in Wirklichkeit ein Ableger der jüdischen Telegraphenagentur ist, genug, so läßt ihre personelle Zusammensetzung in einen Abgrund unterster Verbrecher blicken. Generaldirektor dieses sauberen Unternehmens ist der Erzplutokrat und Börsenjobber Jacob Blaustein, Direktor der panamerikanischen Petroleumgesellschaft. Zu den Besitzern gehört der sattsam bekannte jüdische Verleger der „New York Post", George Baker, dessen Schmutzblatt mit den gemeinsten Lügen und übelster Hetze versucht hat, die Vereinigten Staaten zum Eintritt in den Krieg zu treiben. Kriegsschieber des Unternehmens ist der bekannte Zeitungsschmierer Jean Allen Whits mit seinem Anhang dunkler Existenzen.

Wenige Tage sind erst vergangen, seitdem im Bundessenat Senator Holt diesem Gentleman die Maske vom Gesicht gerissen hat und mit dem Finger auf die Gestalten wies, die hinter dem üblen Hetzer stehen. Es sind dabei gewissenlose Agenten, die sich mit englischem Geld aushalten lassen. Vollständig versammelt findet man die jüdische Clique der Schieber und Jobber, die es immer verstanden hat, im Kriege aus dem Blut anderer Menschen Millionengewinne einzuheimsen, die es immer gern sehen, wenn sie im trüben fischen konnten und die auch jetzt wieder hoffen, bei dem Krieg, den diese Verbrecher gewissenlos in Europa anzetteln, ihr Schäfchen ins trockene zu bringen.

Da findet man sie alle, die Kuhn, Loeb und Ko., die Lehmann Brothers, die Frau des Kriegsgewinnlers Jakob Schiff, der mit Wilson in Versailles war, um seinen Rebbach am Weltkrieg sicherzustellen.

Es findet sich da Amerikas Künstlerschaft, soweit sie Juden sind, voran der milliardenschwere Filmdirektor Samuel Goldwyn, Douglas Fairbanks, Fred Astor, Alfred Lund, Myrna Loy. Alle diese Spitzen des Freimaurer- und Weltzionistentums finden sich hier im trauten Verein. Sie spenden Geld, um es aus dem Blut des Krieges vervielfältigt wiederzubekommen. „Leiden der Minderheiten" — das Wort ist uns aus den Tagen von Genf noch in bester Erinnerung. Wann hat sich jemals ein Mensch im „Hohen Rat" um die Drangsale und Leiden der deutschen Minderheiten gekümmert? Immer war „Minderheit" die Tarnung der jüdischen Interessenten, die hinter dieser Kulisse standen, um ihre trüben Geschäfte zu machen

In Europa ist kein Platz mehr für diese Gesellschaft, die Völker Europas haben es zu teuer bezahlen müssen, als daß sie jemals wieder auf den Schwindel der jüdischen Giftküche hereinfielen, mögen sie in Neuyork oder sonstwo sitzen.

Angstpsychose läuft Hochtouren

Madrid, 14. Juli. Die Londoner Korrespondenten der Madrider Zeitungen „ABC" und „Ya" schildern auch weiterhin die grotesken Angstzustände in England und die verzweifelten Maßnahmen, welche die englische Regierung zur Vermeidung einer Panik ergreift. Wie der dem Parlament vorgelegte Gesetzentwurf, wonach jeder Zivilist, der durch sein Verhalten die Entwicklung des Krieges ungünstig beeinflußt, den Militärgerichten zugeführt wird, eindeutig beweise, nehme der Kampf gegen Defaitismus und freie Meinungsäußerung täglich heftigere Formen an.

Auch die Fallschirmpsychose treibt weitere Blüten. So verhafteten mehrere Soldaten am Freitag wieder einmal einen Engländer als angeblichen „deutschen Fallschirmjäger". Man fand bei ihm die Adresse eines Bauern, welcher daraufhin umgehend mit seiner gesamten Familie gleichfalls in Haft genommen wurde. Sein Hof wurde von oben bis unten auf den Kopf gestellt und völlig ausgeplündert. Nachdem sich endlich die Schuldlosigkeit des Verdachtes herausgestellt hatte, wurde dem unglücklichen Opfer der englischen Fallschirmangst ein offizielles Bedauern über den Vorfall ausgesprochen. Gleichfalls am Freitag wurden drei Personen, darunter ein Schweizer, verhaftet, weil sie aus Spaß mit erhobenem Arm gegrüßt hatten.

Italien straft England Lügen

Das Mittelmeer zum Sperrgebiet für Englands Seestreitkräfte geworden

Rom, 14. Juli. **Die tendenziösen Umstellungen der englischen Admiralität und der englischen Presse zu den See- und Luftoperationen im Mittelmeer werden, wie von maßgeblicher italienischer Seite betont wird, durch die bereits auch dokumentarisch belegten Tatsachen und angesichts des wahren Sachverhaltes, wie er sich Ende der Woche an Hand der italienischen Wehrmachtberichte ergebe, vor aller Welt Lügen gestraft.**

Die Weltöffentlichkeit, die heute bereits in weiten Kreisen einzusehen beginne, wie sehr sie durch die englische Lügenpropaganda irregeführt worden sei, stelle am Ende dieser Woche mit Recht fest, daß die englischen Ziele, ob es sich nun um den Zusammenschluß der im östlichen und im westlichen Mittelmeer liegenden englischen Seestreitkräfte oder um einen kombinierten Angriff auf die italienische Küste oder gegen italienische Geleitzüge handele, nicht erreicht werden konnten.

In der Tat sei es der italienischen Flotte gelungen, die an Zahl und Feuerkraft überlegenen englischen Streitkräfte in Schach zu halten und durch wohlgezielte Volltreffer zum Rückzug zu zwingen. Dieses Ergebnis sei ein erster klarer Beweis dafür, daß das mittlere Mittelmeer praktisch für die englischen Seestreitkräfte zu einem Sperrgebiet geworden sei, und daß die Gewässer zwischen Italien und Libyen nicht mehr von England beherrscht werden. Es beweise ferner, daß auch im Mittelmeer die englischen Kriegsschiffe keineswegs mehr vor den schweren Schlägen eines entschlossenen und angriffsbereiten Gegners sicher seien, während Italien, ganz im Gegensatz zu den Behauptungen der englischen Lügenpropaganda, seine Küsten mit seiner See- und Luftflotte zu schützen weiß.

Im übrigen sei, wie gerade der heutige italienische Wehrmachtbericht zeige, der Kampf noch nicht abgeschlossen, vielmehr setzen die italienischen See- und Luftstreitkräfte auch weiterhin unermüdlich dem Gegner zu, und gerade darin liege die geschichtliche Bedeutung dieses ersten italienisch-englischen Zusammenstoßes im Mittelmeer, der als erste Kraftprobe Italien mit berechtigtem Stolz erfülle. Von sehr großer Bedeutung sei aber auch schließlich der Umstand, daß die europäische Oeffentlichkeit es heute bereits ablehne, die englische Lügenpropaganda als bare Münze zu nehmen. Diese Rehabilitierung der Wahrheit sei eine der erfreulichsten Erscheinungen der radikalen Umwälzungen, die in Europa nach dem unbestreitbaren Ziel der Achsenmächte gegenüber dem unschlüssigen und prahlerischen Geschwätz der englischen Propaganda zu beobachten sei.

Einheitspartei in Frankreich?

Volksfront-Kammer gibt sich autoritär

Genf, 14. Juli. Interessant an dem Firmenwechsel der französischen Regierungsform, der in Vichy vollzogen werden soll, ist die Tatsache, daß ausgerechnet die gegenwärtige Kammer, die vor vier Jahren im Zeichen der Volksfront gewählt wurde, sich heute möglichst autoritär zu geben versucht.

Wie man in politischen Kreisen in Vichy hört, sind gegenwärtig Politiker dabei, eine Einheitspartei zu gründen, die zum einzigen Ideal „den Dienst an der Nation" haben und einer autoritären Regierung eine autoritäre Volksbewegung zur Seite stellen soll. Wie es heißt, seien für diese Partei bereits Meldungen zu verzeichnen, die in ihrer Zahl weit über alle Erwartungen hinausgehen.

Der Zustrom erfolge vor allem aus den Kreisen, die sich bislang als Hüter der Demokratie bezeichneten. Politiker nicht nur aus der Partei Flandins, Louis Naires und der Sozialdemokratischen Partei, sondern besonders auch aus dem rechten Flügel der Radikalsozialistischen Partei Daladiers suchten, wie man in Vichy hört, um Aufnahme nach.

Luftkampf über dem Kanal

(Von Kriegsberichter A. Müller-Engsfeld.)

PK . . ., 14. Juli.

Bei klarem Wetter späht der Flugmeldeposten von seinem Hochsitz aus die glitzernde Fläche des Kanals und als dunklen Streifen am Horizont die englische Küste. Während sich die Sonne als glutrote Kugel dem Küstenstreifen dort drüben nähert, zieht eine Kampfgruppe bombenschwerer Do-Maschinen nach Westen. In das Dröhnen ihrer Motoren mischt sich nun das Knattern der Messerschmitt-Jäger, die sich aus Hecken und Bäumen lösen und auf der glatten Rasenfläche der Bergkuppe zum Start ansetzen. Ein wenig später fliegt die deutsche Kampfgruppe gegen den Kanal. Ihre Aufgabe lautet, einen von Fernaufklärern gesichteten Geleitzug auf See mit Bomben zu belegen.

Den Engländern stark überlegen.

Eine halbe Stunde mag vergangen sein, während sich der Westen dunkelrot zu färben beginnt. Mit wachsamen Augen sucht das Bodenpersonal den Horizont ab. Werden sämtliche Maschinen zu ihrem Hafen zurückkehren? Bisher hat es bei der Kampfgruppe dort vorne am Kanal, die sich durch eine hohe Anzahl von Abschüssen bereits ausgezeichnet hat, noch keinen einzigen Verlust gegeben. Unsere deutschen Messerschmitt-Maschinen, gesteuert durch einsatzbereite Flugzeugführer, sind den feindlichen Spitfire-Jägern so stark überlegen, daß sich die Engländer bisher noch bei jeder Begegnung blutige Köpfe holten. Hoffentlich schickt das Fliegerglück auch heute unseren Jägern eine Anzahl feindlicher Maschinen in den Weg. Es ist ein Sonntag.

Alle kehrten wieder zurück.

Der Sonntag war seit jeher ein Glückstag für unsere Jagdgruppe, so beteuert man beim Bodenpersonal, das — immer schon ein wenig abergläubisch — dem Schicksal in die Karten zu gucken sucht. Und schon kommen sie wieder herangebraust, unsere flinken Jäger. Ein wenig südlicher zieht die Kampfgruppe der Do. 17 heimwärts. Die ersten Jäger gehen bereits in die Landekurve, da hält eine Me. 109 mitten auf den Hafen zu. Die Männer vom Bodenpersonal wissen, was das zu bedeuten hat. Mützen fliegen hoch, Handtücher und Drillichjacken werden geschwenkt: „Hurra, er hat gewackelt." Doch damit nicht genug: Noch eine Maschine wackelt, und wieder eine wackelt. Nur nicht das Zählen vergessen. Wenige Minuten später melden die Staffelführer dem Kommandeur das glänzende Ergebnis von fünf Abschüssen, die durch Zeugenaussagen belegt sind. Eine sechste Spitfire wurde durch eine Do. 17 ebenfalls in jenes Element geschickt, das die Engländer zu beherrschen angeben. Nur drei englische Jäger konnten dem Luftkampf über dem Kanal entrinnen. Nachdem die Kampfgruppe ihre Bombenlast über dem feindlichen Geleitzug abgelassen hatte, sind alle deutschen Maschinen zurückgekehrt, obwohl die Flakkreuzer des Geleitzuges ununterbrochen ihre Granaten in den Himmel schickten.

Trauerfeier für 400 Opfer des polnischen Mordterrors

Posen, 15. Juli. In Obornik bei Posen fand am Sonntag eine erhebende Trauerfeier für mehr als 400 Volksdeutsche statt, die in den ersten Septembertagen des Vorjahres von entmenschten polnischen Truppen und Zivilbanden verschleppt und auf bestialische Weise ermordet worden waren. 110 dieser Opfer des polnischen Mordterrors, die in mühevoller Sucharbeit von der Zentrale für die Gräber ermordeter Volksdeutscher zum Teil erst in den letzten Wochen aus Massengräbern dicht vor Warschau geborgen und übergeführt werden konnten, wurden im Anschluß an die Trauerkundgebung auf Wehrmachtswagen in die umliegenden Heimatorte gebracht und dort in der befreiten Heimaterde beigesetzt. Mehr als 300 volksdeutsche Männer und Frauen aus dem Kreise Obornik, die in den ersten Kriegstagen um ihres Bekenntnisses zum Deutschtum willen den Leidensmarsch in das Innere des ehemaligen Polen antreten mußten, werden noch bis heute vermißt.

Der spanische Ministerrat, der in der Nacht zum Sonntag tagte, hat neben zahlreichen anderen Neubesetzungen hoher militärischer Kommandostellen die Ernennung des Generals Martino Moreno zum Chef des Großen Generalstabes sowie des Generals Munoz Grande zum Militärgouverneur des Vorfeldes von Gibraltar und gleichzeitig zum Kommandeur der 22. Division beschlossen.

In Italien sind die Erntearbeiten seit zwei bis drei Wochen in vollem Gange. Von verschiedenen Provinzen werden bereits die ersten Vorabschläge gemeldet, denen zufolge die Erwartungen weit übertroffen werden.

Der neue bulgarische Gesandte in Rom, Karadschow, wird bereits in den nächsten Tagen zum Amtsantritt in Rom eintreffen. König Boris hat ihn schon in Abschiedsaudienz empfangen.

Wundergeist echten Dichtertums

Gottfried Keller und das Deutschtum — Zu seinem 50. Todestag

Als schöpferische Gestalt lebt Gottfried Keller unter uns; als lebendiges Symbol echten Dichtertums ragt er, obwohl Schweizer, in die deutsche Dichtung mächtig hinein, fühlbar nur dem echten Gefühl, Nachfahre der großen klassischen Dichtung, der wundersamen Romantik, anfangs in ewiger Schwebe, bis sich die dichterischen Züge seines Werkes festsetzten und starke Wurzeln schlugen. Ein feinsinniger Dichter und politischer Lyriker, dessen Gedichte (1846) und neuere Gedichte (1851) vom Aroma seiner Zeit künden.

In München, Heidelberg, Berlin hat Gottfried Keller viele Jahre zugebracht. Das deutsche Land, die deutsche Heimat, deutsches Wesen, deutsches Streben greifen tief in sein eigenes Leben, das, in unendlichen Varianten der Gebundenheit und der Lockerung, in völliger Gemeinschaft mit den Gesetzen unseres Denkens stand. Deutscher Geist und deutsche Natur spiegeln sich in Gottfried Kellers Werken, deutsches Dichtertum und deutscher Enthusiasmus sind sich bei Keller einig gewesen. Seine ins Außerordentliche und Weite sich entfaltende Phantasie, sein Wissen und tiefes Denken um das Wesen des starken Menschen spüren wir in seinem Roman „Der grüne Heinrich", dem berühmten Seitenstück zu Goethes „Wilhelm Meister"

Gottfried Keller, der mit fast geheimnisvoller Sicherheit ganz sich zu leben wagte, hat in seinem Roman typische deutsche Charakterzüge gegeben. Die Mittelfigur seines Werkes, Heinrich, ist nicht nur der Mann des Grübelns, sondern der Idealist, der mit Verantwortung und Verstandesklarheit dem Leben nachspürt. Hier wie in seinem Novellenzyklus „Die Leute von Seldwyla" — die Einzelteile sind bei aller fast klassischen Regelmäßigkeit ihrer formalen Struktur: „Romeo und Julia" ist leidenschaftlich bewegt, „Die drei Kammacher" atmen wundervoll saftigen Humor und „Dietegen" spürt romantischen Stimmungen nach, von schöner charakterlicher Haltung — ist Gottfried Kellers dichterischer Stil stark pointiert und voll schöpferischer Impulse. Die Kellersche Novelle ist von starkem Phantasiegehalt. Der Dichter greift nach dem Leben, das ihn in seiner geistigen Weite packte. Er übertrifft in seiner künstlerischen Konzentration und seiner Poesie Paul Heyse und Theodor Storm, da bei ihm Inhalt, geistige Gestaltung, Phantasie und Erzählerkunst höher zu werten sind als bloße Formgebung. Die Gedanken sprudeln so einher, daß er ganze Bogen mit einer phantastischen Prosa anzufüllen vermag.

Die Lust zu fabulieren machte sich in dem jungen Menschen, der Maler werden wollte, frühzeitig bemerkbar. Als er nach München kam, sagte ihm die Atmosphäre nicht zu. In Heidelberg lebte er sieben Jahre. Er war da nicht mehr der fröhliche Zecher der Münchener Zeit, wo er mit den Waffenstudenten auf Du und Du stand, sondern der bedächtige, beliebte, gedrungene Mann, der sich mit religiösen Fragen beschäftigte, für die Bühne starkes Interesse zeigte und den heißen Wunsch im Herzen hegte, mit der ganzen Existenz im Poetischen aufzugehen. In Berlin hat dann Gottfried Keller sozusagen die dichterischen Züge seines Wesens überprüft und vervollkommnet; er ist, reich beschenkt, in glühender Leidenschaft zur deutschen Kunst, zum deutschen Genius, zum völkischen Lebensstil nach Zürich zurückgekehrt, wo er als Staatsschreiber noch Muße fand, hin und wieder wertvolle Werke zu verfassen.

Wenn man seine Bände in beide Hände faßt und nachspürt, was dieser Wundergeist geschaffen, dann bestaunt man die Vielseitigkeit Gottfried Kellers. Er, der dem wundersamen Blühen der Natur nachsann: „Ich führe nur Stab und Becher / Mein leichtes Saitenspiel / Ich wundere mich über die Massen / Wie's überall so schön!" stellte sich mit starkem Herzen gegen die sozialistische Propaganda in der Westschweiz, gegen den Einfluß der Jesuiten mit folgenden Versen: „Von Kreuz und Fahne angeführt / den Giftsack hinten aufgeschnürt / der Fanatismus ist Prosoß / die Dummheit folgt als Bettelstroß: / Sie kommen die Jesuiten!"

Am 15. Juli ist Gottfried Kellers 50. Todestag. Die Frage, ob wir Deutschen auch heute oder gerade heute wieder das Organ für seine schönen Gedichte und Novellnbände haben, muß bejaht werden. Gottfried Keller hat nicht allein in unzähligen Blättern seine Welt umschrieben, er war dem Deutschtum wesentlich verbunden, er lebte in seinen völkischen Charakterwerken und im rechten Wohlgefallen am Schönen. Die tönende Musik von Kellers Sprache, stets auf das Natürliche bedacht, erfreut uns immer wieder. Erquicken wir Herz und Seele an seinem reinen Schaffen!

Dr. Kurt Barges.

Die Musentempel nicht mehr verödet

Gastspiele in lothringischen Theatern.

In die seit vielen Monaten verödeten Musentempel des lothringischen Landes ist neues Leben eingekehrt. Hinter den siegreichen Truppen rollten die Wagen der Frontheater, um den deutschen Soldaten Erholung, Freude und Erbauung durch die Kunst zu bringen. In Metz, Nancy und Mars la Tour gaben Gruppen des Landestheater Saarpfalz und der Pfalzoper Kaiserslautern Gastspiele. Nach einem achttägigen Auftreten in Metz geht die Pfalzoper jetzt mit ihrem gesamten Operettenpersonal nach Nancy, um im dortigen Stadttheater Lehárs „Lustige Witwe" zu geben. Danach wird die Sommerspielzeit in Metz mit Werken von Lehár, Künnecke und Petterding wieder aufgenommen.

Bei dieser Gelegenheit dürfte von besonderem Interesse sein, daß auch das vom Führer der Saarpfalz zum Geschenk gemachte Gautheater in Saarbrücken mit Eifer rüstet, um den rückkehrenden Volksgenossen wieder Stunden kultureller Erbauung zu vermitteln. Das Theater, auf das die saarpfälzische Bevölkerung mit Recht stolz sein kann, ist bis auf den letzten Klingelknopf völlig unversehrt. Selbst die strenge Kälte konnte dem Theater keinen Schaden antun. Der Intendant, Dr. von Niessen, hofft, am zweiten Jahrestag der Einweihung des Theaters, am 9. Oktober, mit einer Aufführung von Wagners „Meistersingern", die in ihrem Glanz der Bedeutung des Tages würdig sein soll, den Betrieb wieder beginnen zu können. Bei der Wiederbesiedlung des geräumten Gebietes werden auch die kulturellen Belange mit erfreulichem Schwung Berücksichtigung finden, so daß die in ihre Heimat Zurückkehrenden bald auch wieder regelmäßige Gäste des Gautheaters sein können.

Bayreuther Festspiele

Die am 16. Juli beginnenden Bayreuther Festspiele für Soldaten und Arbeiter finden in der üblichen Besetzung statt. Im „Fliegenden Holländer" (16., 18., 24. und 26. 7.) singen: die Titelrolle: Rudolf Bockelmann und Jaro Prohaska abwechselnd, die Senta: Maria Müller, den Daland: Ludwig Hofmann und Josef v. Manowarda abwechselnd, den Erik: Franz Völker, den Steuermann: Erich Zimmermann, die Mary: Ria Focke. — Der „Ring des Nibelungen", der zweimal (19., 20., 21. 23. und 27., 28., 29. und 31. Juli) gespielt wird, ist in folgender Weise besetzt: Martha Fuchs (Brünnhilde), Maria Müller (Sieglinde), Margarete Klose (Frida, Waltraute), Käthe Heidersbach (Freia, Gutrune, Waldvogel), Ria Focke (Erda), Jaro Prohaska (Wotan, Wanderer im ersten Zyklus), Rudolf Bockelmann (desgleichen im zweiten Zyklus), Max Lorenz (Siegfried), Franz Völker (Siegmund), Erich Zimmermann (Mime), Ludwig Hofmann (Hunding und Hagen im ersten, Fafner im zweiten Zyklus), Josef v. Manowarda (desgleichen umgekehrt), Robert Burg (Alberich), Hans Reinmar (Gunther, Donner), Fritz Wolff (Loge), Benno Arnold (Froh). Die musikalische Leitung wurde Karl Elmendorff (Fliegender Holländer) und Generalmusikdirektor Franz von Hoeßlin (Ring des Nibelungen) übertragen.

Eröffnung des steirischen Landestheaters Graz am 15. September. Das vom Reichsgau Steiermark ins Leben gerufene steirische Landestheater Graz wird am 15. September 1940 seine erste Spielzeit eröffnen. Als Intendant der Wanderbühne wurde der bisherige künstlerische Leiter des Stattheaters Memmingen, Spielgruppe der bayrischen Landesbühne, Dr. Oskar von Xylander, berufen.

Opernuraufführung in Nürnberg. Intendant Willi Hanke hat für die Theater der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg hans Eberts Till-Eulenspiegel-Oper „Hille Bobbe" zur Uraufführung angenommen. Die Uraufführung des in Flandern spielenden Werkes findet am 4. September im Nürnberger Opernhaus statt. Schon jetzt haben sich gleichzeitig das Deutsche Opernhaus in Berlin und die Opernhäuser von Darmstadt und Augsburg die nächsten Aufführungstermine gesichert.

Neue Zeitschriften

Frankreichs Schuld.

Neue Sondernummer des „Illustrierten Beobachters".

Im Zentralverlag der NSDAP. (Franz Eher Nachf. GmbH., München) erschien soeben eine neue „I. B."-Sondernummer „Frankreichs Schuld". In diesem Heft finden wir eine ausgezeichnete Zusammenstellung von ausgewählten historischen Bildern, Aufnahmen, Kartenskizzen und Zeichnungen, die jeder Deutsche gesehen haben muß. Es handelt sich durchweg um dokumentarische Bilder, die uns noch einmal jene Zeit miterleben lassen, in der welscher Siegestaumel Triumphe feierte. Wie die haßerfüllte „Grande Nation" als Feind deutscher Einheit auftrat und das Kesseltreiben gegen das Reich einleitete, darüber berichtet diese Sondernummer in überzeugendster Weise. Besondere Erwähnung verdienen die Kapitel „Frankreich im Weltkrieg" sowie „Clemenceaus Erbschaft" und „Die Sadisten an Rhein und Ruhr". Nicht vergessen seien die Abhandlungen über die „Verjudung und Vernigaerung in Frankreich" und „Skandale und Korruption". Der Umschlag dieser aufschlußreichen Sondernummer (Preis 50 Pfg.) enthält neben dem mehrfarbigen Titelblatt die mehrfarbigen Landkarten Frankreich (72×55 cm), Mittelmeer und Donauraum (52×84 cm) sowie Vorderasien und Nordostägypten (34×35 cm), die jedem Leser gute Dienste leisten.

Die Folgen der Politik der Kriegshetzer

Namenloses Elend französischer Flüchtlinge

Millionen Männer, Frauen und Kinder im Flüchtlingsstrom mitten in der fliehenden Armee

(Schluß.)

Panikartige Flucht der Soldaten

Montag, den 17. Juni, 10 Uhr morgens. — Wir sind immer noch am Waldesrand, einige Kilometer vor dem Städtchen La Motte-Beuvron, etwa 40 Kilometer südlich der Loire.

Gestern abend ließ der Flüchtlingsstrom hinter uns nach. Die Brücke bei Gully soll zerstört sein. Auf der Straße viele Soldaten. Sie flehten uns förmlich an, nicht auf der Straße zu bleiben. Die Gefahr sei zu groß. Nach ihren Aussagen hätten es die feindlichen Flieger satt, mit Rücksicht auf die Flüchtlinge die Militärtransporte unbehelligt zu lassen. Diese „Komödie" habe lange genug gedauert.

Kurz darauf zischten nicht sehr weit von uns in nördlicher Richtung zahlreiche Bomben nieder. Auf dem Wege hierher hatten wir beobachtet, wie an dieser Stelle in hastiger Eile einige weittragende Geschütze aufgestellt wurden. Die panikartige Flucht der Soldaten, sobald deutsche Flieger auftauchten, gab uns zu denken. Schließlich mußten die Soldaten ja besser Bescheid wissen als wir armseligen Zivilisten.

Als wir unsere beiden Wagen über eine Wiese an den Rand eines Wäldchens geschoben hatten, machte ich mich mit meinem Begleiter auf den Weg nach dem Städtchen La Motte-Beuvron. Brot und Benzin war unser ganzes Trachten.

Es gab weder das eine noch das andere. Die Stadt wimmelte von Soldaten und Flüchtlingen wie ein Ameisenhaufen.

Als ich zwei Stunden vor einem geschlossenen Bäckerladen Schlange gestanden hatte, erfolgte ein Fliegerangriff. Die Menschenschlange war wie weggezaubert und am Bäckerladen ging für alle Zeit und Ewigkeit ein eiserner Rolladen herunter.

Ich stand hoffnungslos an die Mauer gedrückt. Neben mir ein Feldwebel. Es war ein Brigadier. Nach einer Viertelstunde öffneten sich hundert Haustüren. 300 bis 400 Menschen, besonders Frauen, stürzten auf den Brigadier zu. Alle sprachen zugleich: Jeder hatte mindestens zwei Fallschirmjäger abspringen sehen. Jeder in einer anderen Richtung. Erst als der arme Brigadier geschworen hatte, daß er allen auf das Wort glaube und sofort mit einigen Mann die ganze Gegend durchsuchen werde, verzogen sich die Hellseher. Mir sagte der Brigadier leise ins Ohr: „Das dauert nun seit 48 Stunden, und wiederholt sich zehnmal am Tag. Gott sei Dank wird in einer Stunde der Räumungsbefehl angeschlagen."

*

Mein Freund kam mit den leeren Benzinkannen die Hauptstraße herauf. Wir gingen an unseren Waldrand zurück. Warten wir bis morgen. Die Nacht war kalt und regnerisch. Still wie ein Grab. Nur eine einzige Nachtigall sang, aber schlecht.

Marokkaner verkauften gestohlene Waren an die Flüchtlinge

Kurz nach 6 Uhr heute früh machten wir uns mit den unzertrennlichen Benzinkannen wieder auf den Weg. Die zwei Fabrikarbeiterinnen, die wir immer noch mit uns führten, nahmen wir als Verstärkung mit.

Man kam nicht mehr durch die Straßen hindurch. Wo über Nacht dieses Meer von Flüchtlingen herkam, ist mir ein Rätsel. Die Soldaten plünderten. Fast alle Türen waren erbrochen. Auf einem Platz verkauften Marokkaner die gestohlenen Waren an die Flüchtlinge: Zigaretten, Flaschenweine, Schuhe, Socken, Nudeln, Fahrräder, Küchengeschirr, Schokolade, alles zum halben Preis. Das sah aus wie ein Jahrmarkt.

Drei geschlagene Stunden erbettelten wir von Militärauto zu Militärauto ein Liter Benzin nach dem andern. Gegen 9 Uhr hatten wir fast 20 Liter gesammelt. So stolz, wie wir uns zu unserem Feldlager außerhalb Beuvron aufmachten, war ich in meinem Leben nur ganz selten.

*

Vierzon, Montag abend, den 17. Juni. — Wir sitzen am Eingang der Stadt Vierzon, etwa 100 Kilometer südlich der Loire. Vierzon liegt in einem Talkessel am Ufer des Cher.

Heute morgen, gleich nachdem wir uns durch das Städtchen La Motte-Beuvron durchgearbeitet hatten, stießen wir auf eine endlose Flüchtlingskarawane. Eine gleicht der anderen. Hier war das Bild nur insofern etwas neu, als auf Schritt und Tritt ein verunglücktes Auto, hilflos wie eine Schildkröte, auf dem Rücken im Straßengraben lag. Viele Wagen waren ausgebrannt.

Der Waffenstillstand ist unterzeichnet

Rings umher in Feldern, Wäldern und auf den Wiesen kampierten aber Tausende von Menschen und warteten . . . auf den Frieden. Mit stolzer Ruhe führten die Bauern ihren Pferdewagen durch das Chaos. Links und rechts der Straße ein einziger Schrei: Brot, Wasser, Benzin! Niemand gab. Niemand hatte zu geben.

Wir verteilten unsere Schokolade und Sardinen. Jetzt ging es verhältnismäßig schnell vorwärts. Rund 200 Meter jede Viertelstunde. Dann wieder eine halbe Stunde halt. Auch die Militärtransporte kamen nicht rascher von der Stelle. Es herrschte ein total verrücktes Durcheinander.

Punkt 12 Uhr mittags geschah ein Wunder: Zu beiden Seiten im Feld begann die Menschenmasse zu tanzen, zu singen und zu johlen. Frauen drehten sich, den Rock hochhaltend, auf einem Bein im Kreise herum. Männer schleuderten die Mützen hoch. Die Soldaten verließen Wagen und Geschütze, warfen sich auf den Rasen und streckten beide Beine und Hände von sich. Viele umarmten sich oder gaben sich aus Freude schallende Backpfeifen.

Das kam natürlich nicht plötzlich, sondern ganz nach und nach, genau wie man ein Auto in Fahrt bringt. Erster Gang, etwas Gas; dann zweiten Gang einschalten, wieder etwas Gas; schließlich dritter Gang und Vollgas. — Ich hatte das Gefühl, als ob alle Menschen um mich wahnsinnig geworden wären. Ein Massenwahnsinn. In meinem Unterbewußtsein vollzog sich der Vergleich mit dem ersten, zweiten und dritten Gang. Ich war jetzt im dritten und gab Vollgas. Die Straße war frei, und ich sauste vorwärts. Oder bin ich verrückt geworden? Nein, ich fahre! Ich überhole die Bauernwagen, die, ohne von dem Wunder ringsherum auch nur Notiz zu nehmen, in gleichem Schritte weitergehen. Ich bin wie der Wirklichkeit entrückt. Sogar mein Auto ist leder irdischen Schwerkraft enthoben. Es fährt gar nicht, es fliegt.

Plötzlich fällt mir meine Frau um den Hals und schreit: „Der Krieg ist zu Ende!" — Sie hatte hinausgehorcht. Die Nachricht ging von Mund zu Mund: Der Waffenstillstand ist unterzeichnet.

Ich halte, sehe mich auf das Trittbrett meines Wagens und rauche eine Zigarette. Ich kann es nicht glauben, nicht fassen. Alles ist traumhaft, sonderbar . . . sogar mein Wagen. Ich erkenne ihn nicht mehr. Karosserie und Kotflügel haben ganz andere Formen als bei der Abfahrt.

Vor mir im Straßengraben lagen sechs Polen. Sie hatten zusammen drei Gewehre, zwei Paar Schuhe und verbrannte Briefe, Hemden, Strümpfe und sonstige Verstachen. Sie erzählten mir, die letzte Wache an der Eisenbahnbrücke von Orléans gewesen zu sein. Sie hatten den Befehl, die Brücke im letzten Augenblick zu sprengen. Die Zündschnur hatten sie aufgerollt, gesprengt haben sie die Brücke nicht. „Wozu auch", bemerkte einer der sechs, „wir waren ganz allein, der Offizier war schon längst weg. Da dachten wir, wir lassen die Brücke ganz, so braucht sie nicht erst neu gebaut zu werden."

Sie verbrannten Gepäck, um während der letzten zwanzig Kilometer bis Vierzon leichter zu tragen zu haben. Den Weg von Orléans her hatten sie zu Fuß zurückgelegt. Ich lud vier der Polen auf. Zwei kletterten auf die Kotflügel des Wagens aus Orléans, den ich getreulich nachzog, und so kamen wir mit dem letzten Tropfen Brennstoff bis auf die Anhöhe am Eingang der Stadt Vierzon. Es war zwei Uhr. Die Sonne stand senkrechte über der Cher und erhitzte den Talkessel, als ob sie Brot drin backen wollte. Aus der Stadt herauf kam mit dem Backofenfeuer zugleich ein derartiger Gestank von Benzin, daß die Luft in der Nase steckenblieb. Zwei Dinge erfuhr ich: Erstens, daß Pétain um Waffenstillstand bat, und zweitens, daß am Güterbahnhof gratis Benzin verteilt wird. Mein guter Antoine und ich ließen alles stehen und liegen und liefen mit unseren geduldigen Fünfliterkannen hinab zum Güterbahnhof.

Es gibt eben Dinge, die nur in der letzten Viertelstunde eines verlorenen Krieges möglich sind: Vor einer langen Reihe großer Eisenbahn-Tankwagen drängten sich aber Tausende von Menschen. Soldaten ließen aus hundert Röhren und Spunden das Benzin in alle Behälter laufen, die Männer, Frauen und Kinder hinhielten: Wascheimer, Kübel, Weinfässer, Milchkannen, Bierflaschen und Nachttöpfe. Von dem köstlichen Naß, von dem erwarteten Manna, lief mehr zu Boden als in die Gefäße. Fast jedermann rauchte. Ein Streichholz hätte genügt, und ganz Vierzon wäre in die Luft geflogen. Wir eilten mit unseren vier vollen Kannen davon. Ich war von Kopf bis zu Fuß mit Benzin durchnäßt.

Kaum auf der Talhöhe bei unseren Wagen angekommen, erfolgte ein Fliegerangriff. Wir flüchteten in einen Ziegenstall. Mit angehaltenem Atem warte ich auf die Bombe, die den Güterbahnhof neben der Cher-Brücke trifft und das Benzinlager in Brand setzt. Die Bombe fiel nicht; nur einige Maschinengewehrschüsse.

Soeben hielten wir Kriegsrat. Es wurde beschlossen, irgendeine Scheune außerhalb Vierzon aufzusuchen und dort zu übernachten.

*

Dienstag, den 18. Juni. Wir liegen auf einer Wiese am Ausgang des Weilers Vuitbertault, unweit Vierzon. Ich habe die ganze Nacht auf der Heubühne wie ein Gott geschlafen. Einen halben Liter Milch für den kleinen Wurm haben wir erhalten. Eier oder gar ein Huhn wollen uns die reichen Bauern nicht verkaufen. Abends brachte mein Hund eine fette Ente. Morgen gibt es Festessen.

Den ganzen Tag über kamen Flüchtlinge an. In unserem Bauernhof allein lagern über hundert.

Soeben hat unser Familienrat einstimmig den Beschluß gefaßt, hierzubleiben, bis die Deutschen kommen, denn die deutsche Armee scheint rascher vorwärts zu marschieren als die fliehende Armee und wir.

Mittwoch, den 19. Juni. — Heute abend erlebte ich in der kleinen Schenke des Weilers eine Szene, die ich nie vergessen werde.

Ein älterer Herr — es kann ein pensionierter Bankbeamter oder so etwas ähnliches gewesen sein — erklärte einigen Soldaten, daß die Radikalsozialistische Partei, der er seit Lebzeiten angehöre, stets für die Militärkredite gestimmt habe, und meinte, die Armee dürfe auf das, was sie geleistet hat, nicht stolz sein.

Ein Soldat stand auf. Er war sonnenverbrannt. Ich glaubte, er wolle den älteren Herrn einfach niederstechen.

Er trat auf ihn zu und sagte ruhig: „Lieber Mann, Sie tun mir und allen meinen Kameraden unrecht. Es hat uns nicht an Mut gefehlt. Ich stand drei Tage bei Amiens den Deutschen gegenüber. Ich hatte ein französisches Gewehr mit der Jahreszahl 1871 und amerikanische Munition, die nicht hineinpaßte. Dieser da war Maschinengewehrschütze. Er soll Ihnen mal sagen, seit wieviel Wochen das Rohr kaputt war. Wissen Sie, seit wann wir keinen Offizier und keine Feldküche mehr gesehen haben? Nein. Aber weil Sie so gelehrt sind, können Sie uns vielleicht sagen, wofür wir den Affen machten. Wenn ihr uns Material in die Hand gebt, fangen wir morgen wieder an; aber nicht gegen die Deutschen, sondern gegen die Engländer, diese . . ." (Hier folgte der Name eines Haustieres, das man mit Vorliebe zur Wurstbereitung verwendet.)

Der Soldat setzte sich wieder. Er wischte eine Träne aus dem Auge.

„Es wird höchste Zeit, daß Hitler kommt!"

Auf dem Wege zur Scheune war ich Zeuge eines heiteren Zwischenfalles. Am unteren Ende eines Kartoffelackers hielten einige Soldaten zwei 7,5-cm-Geschütze auf. Ein paar Bauern eilten auf die Gruppe zu. Ich folgte.

Zwischen dem festgekleibeten Bauern und dem Sergeanten der Artilleristen spielte sich nun folgendes Zwiegespräch ab:

„Ich bin der Bürgermeister des Ortes. Zum Henker, was macht ihr hier?"

„Wir stellen zwei Geschütze auf. Es ist Krieg."

„Das weiß ich. Wer hat euch erlaubt, hier, neben meiner Ortschaft, Geschütze aufzustellen?"

„Es ist ein Befehl unseres Leutnants."

„Wo ist dieser Leutnant? Her mit dem Leutnant!"

„Der kommt vielleicht erst morgen wieder."

„Wenn ich recht verstehe, stellt ihr diese Kanonen auf, um auf die Deutschen zu schießen."

„Jedenfalls nicht auf Brennnesseln."

„Als Bürgermeister dieser Gemeinde gebe ich euch den Befehl, diese Kanonen auf der Stelle hier wegzuschaffen. Von hier aus auf die Deutschen schießen? Hat ein Mensch noch Worte? Wahrscheinlich, damit die dann zurückschießen und wir alle lebendig begraben werden. Nein, Jungens, das gibt es nicht. Ueberhaupt ist es höchste Zeit, daß der Hitler kommt und Ordnung schafft. Je schneller, je besser. Ich gehe von hier schnurstracks auf die Mairie und hänge eine weiße Fahne aufs Dach. Also, Jungens, keine Dummheiten, und packt mir das Lumpenzeug zusammen."

Der Sergeant kratzte sich scheinlich hinter einem Ohr und meinte:

„Nur keine Aufregung! Wir haben keine Munition; und bis uns der Munitionswagen hier findet . . ."

„Ist mir egal!" schrie der Bürgermeister, „die Geschütze hier weg, oder wir fahren die Kanonen in eine Jauchegrube!"

Nach diesen entscheidenden Worten ließen die Soldaten die Geschütze stehen und gingen mit dem Bürgermeister und den Bauern in die Schenke.

Die deutschen Truppen sind da!

Donnerstag abend, den 20. Juni. Heute morgen gegen 10 Uhr saß ich an einem Froschteich in der Nähe der Straße nach Bourges und unterhielt mich mit zwei Waschfrauen. Währenddessen kamen von Bourges her die ersten deutschen Truppen und zogen in Vierzon ein. Uns hatten sie im Vorbeifahren freundlich guten Tag zugewinkt.

Kurz nachdem die deutschen Truppen in der Stadt waren, schossen meilenweit im Umkreis französische Soldaten wie Pilze aus der Erde. Sie kamen aus Heuschobern hervorgekrochen, aus Viehställen, Ketten, Hinterhöfen, aus der Dorfkneipe, hinter dem Wald hervor. Zuerst waren es hundert, dann tausend, dann konnte man sie nicht mehr zählen.

Wer noch ein Gewehr hatte, zerschlug es am Straßengraben. Die Soldaten warfen Patronentaschen, Seitengewehre, Tornister, Koppel, kurz alles, was der Soldat zum Kriegführen nützlich gebrauchen kann, über die Gartenzäune und in den Froschteich. Nach kurzer Zeit spielten alle Kinder mit Gasmasken.

Sehr höflich fragten die Soldaten die vorbeifahrenden deutschen Radler nach dem nächsten Weg zum Sammellager. Diese gaben freundlich Antwort, oft eine Zigarette dazu. Allein schon wegen der Zigarette waren die Zivilisten ganz traurig, nicht auch in die Gefangenschaft gehen zu dürfen.

Als sich gegen Mittag die Nachricht verbreitete, daß in den Gefangenen-Sammelstellen zuerst mal eine gute warme Suppe verteilt werde, kamen immer noch mehr französische Soldaten aus ihren Verstecken hervor. Gegen Nachmittag waren schon mehrere Bauernhöfe, große Weideplätze und eine zweistöckige Schule mit Gefangenen überfüllt, und das alles bei Vierzon, 100 Kilometer südlich der Loire, im Jahre 1940.

Paris, Sonntag, den 23. Juni. Gestern, Sonnabend, 20 Uhr, bin ich glücklich in Paris gelandet. Die 200 Kilometer Vierzon—Orléans—Paris habe ich in 8 Stunden zurückgelegt. Ueberall strenger Ordnungsdienst. An jeder Straßenkreuzung ein Soldat mit einem weiß-roten Winkel.

Am Freitagmorgen gegen 7 Uhr begab ich mich in Vierzon zur Ortskommandantur. Offen gestanden, ich hoffte nicht, so rasch abreisen zu können, noch weniger, Benzin zu erhalten. Heimlich hatte ich lediglich die Absicht, einige Zigaretten zu betteln; im übrigen wollte ich sehen, wie in Mittelfrankreich eine besetzte Stadt eigentlich aussieht.

An den Mauern klebte schon eine gedruckte Verordnung in französischer Sprache: Die Zeit ist um eine Stunde vorgerückt, und nach 20 Uhr abends darf kein Einwohner sein Haus verlassen.

Auf der Ortskommandantur war bereits Vollbetrieb. Vor dem Eingang standen mehrere hundert Frauen, Männer und Kinder in kläglichem Zustand.

Die Not, der Hunger, das Elend dieser Flüchtlinge schrien zum Himmel.

Man prüfte meine Papiere. Franzose. Im April krankheitshalber vom Militärdienst entlassen. Alles in Ordnung. Ich bekam 10 Pakete Zigaretten. Wenn mich ein Mensch in diesem Augenblick photographiert hätte . . .!

Die Offiziere fragten mich, ob ich nicht freiwillig Dolmetscherdienste leisten wolle.

Ich stand nun am offenen Fenster des Erdgeschosses. Vor mir auf der Straße die stets anwachsende Menschenmenge. Hinter mir im Zimmer 3 Offiziere.

Meine Aufgabe war, alle aus der Menge kommenden Anfragen und Anliegen den Offizieren zu übersetzen und dann ihre Antwort vom Fenster herab den Leuten zuzurufen. Das war sehr praktisch, denn viele hatten das gleiche Anliegen.

Die erste Mitteilung, die ich den Flüchtlingen zu machen hatte, war folgende:

„Wenn in der Menge eine schwangere Frau ist, soll sie nicht auf der Straße warten. Sie wird unverzüglich im Zimmer nebenan empfangen."

Das hatte eine derart menschlich-rührende Wirkung, daß sich die Nervosität der Leute im Nu beruhigte.

Dann kam diese Antwort auf hundert gleichlautende Fragen: „Jeder Flüchtling darf so rasch als nur möglich nach Hause. Es genügt, auf dem Bürgermeisteramt eine gedruckte Vorlage auszufüllen und diesen Passierschein hier abstempeln zu lassen."

Ein Schwarm Menschen löste sich los und eilte zum Bürgermeisteramt.

Eine große Anzahl Flüchtlinge hatte unterwegs das Fahrrad verloren, als altes Eisen liegenlassen oder an fliehende Soldaten abtreten müssen. Jeder dieser radlosen Radler erhielt kostenlos ein Fahrrad. Er mußte nur nachweisen, daß er 100 Kilometer oder mehr zurücklegen hatte. Das war ein Hallo.

Ich teilte noch viele Dinge mit: Brot gibt es noch vor 12 Uhr. — Für die Milch der Kinder wird es morgen gesorgt sein. — Wer einigermaßen untergebracht ist, soll nicht überstürzt abreisen, damit nicht alle am gleichen Tage zurückkehren und die Katastrophe, die jeder miterlebt hat, vermieden wird. Und anderes.

Unterdessen kam der Menschenschwarm verdreifacht vom Bürgermeisteramt zurück. Man könne noch keine Scheine zur Verfügung stellen. Es dauert noch drei, vier Tage, bis die gedruckt sind. Uebrigens war es 12 Uhr und das Bürgermeisteramt schloß.

Eine Pause. Die Offiziere unterhielten sich leise. Die Gasse war schwarz von Menschen.

Ein Offizier übergab mir einen beschriebenen Zettel und bat mich, den Text der Menge bekanntzugeben. Auf dem Zettel stand:

„Jeder Flüchtling kann ab sofort in seine Heimat zurück. Er braucht keinen Passierschein."

Diese Worte wirkten, als ob ich einen Sack voll Goldstücke vom Fenster herab ausgeschüttet hätte.

Gegen Abend war ich heiser wie eine Krähe und schwitzte wie ein Bär. Die Herren dankten mir und fragten, ob ich vielleicht auch irgendeinen Wunsch hätte. Schüchtern und ohne den geringsten Hoffnungsschimmer sagte ich: „Ja, wenn ich Benzin hätte, würde ich gerne morgen nach Paris fahren."

Auf der Stelle erhielt ich einen Gutschein über 50 Liter.

Ich war derart verblüfft, daß ich wahrscheinlich nicht dankte. 50 Liter! Das war mehr als ich brauchte. Ich konnte 20 Liter an meinen treuen Gefährten aus Orléans abtreten. Er dankte mir, als ob ich ihm die Kirche von Notre-Dame geschenkt hätte.

Am Sonnabend in der Frühe brachen wir auf.

Wenn die deutsche Regierung diese Not lindert und diese acht Millionen Flüchtlinge nach Hause befördert, werden viele, viele Mütter und Kinder abends in stillem Gebete danken.

Aus französischen Geheimakten

Die neue Dokumentenreihe über die Kriegsausweitungspläne der Westmächte

Wir beschließen heute die fünfte Veröffentlichung aus dem in Kürze erscheinenden sechsten Weißbuch des Auswärtigen Amtes mit den Geheimdokumenten des französischen Generalstabes.

C. Telegramm des französischen Botschafters in London, Corbin, an Paul Reynaud vom 26. April 1940, 23 Uhr.

Corbin befürchtet katastrophale Wirkung für Prestige und Waffenehre der Alliierten. Trotzdem bestehen Engländer unter Druck deutscher Luftwaffe auf Räumung Drontheim-Gebietes.

Telegramm

London, den 26. April 1940, 23 Uhr,
eingegangen 26. April, 23.23 Uhr.

Streng geheim!

Unmittelbar nach seinem Aussteigen aus dem Flugzeug ist General Mittelhauser durch den Kommandanten des Generalstabs des britischen Reiches von den Schlußfolgerungen in Kenntnis gesetzt worden, zu denen das Kriegskabinett heute früh in bezug auf die Expedition nach Drontheim gelangt ist. Angesichts des schnellen Vormarsches der deutschen Streitkräfte im Laufe der beiden letzten Tage und in Ermangelung jeglicher Zerstörungen und jeden ernsthaften Widerstandes von seiten der Norweger, angesichts der ständigen Angriffe und der gesteigerten Wirkung der deutschen Luftwaffe ist die englische Regierung der Ansicht, daß die gegen Drontheim vorgesehenen Operationen zum sicheren Scheitern verurteilt sind, und daß es besser ist, schon jetzt die Zurückziehung der alliierten Kontingente in Aussicht zu nehmen, die in der Umgegend an Land gesetzt worden sind.

Ich habe den ständigen Unterstaatssekretär im britischen Auswärtigen Amt aufgesucht, um ihm den Besuch des Oberbefehlshabers in London anzukündigen, und habe für den letzteren eine sofortige Unterredung mit dem Premierminister und mit dem Ersten Lord der Admiralität erbeten.

Gleichzeitig habe ich mein Befremden über den plötzlichen Beschluß des Kriegskabinetts ausgesprochen. Ich habe dem Unterstaatssekretär nicht verhehlt, welch verhängnisvollen Eindruck dieser Beschluß in Paris machen würde, und ich habe nachdrücklich auf die unberechenbaren Folgen hingewiesen, die er nach sich ziehen würde nicht nur in bezug auf Skandinavien, das wir nun als unserem Einfluß entzogen ansehen könnten, sondern auch in bezug auf alle anderen neutralen Staaten, besonders auf dem Balkan, wo alles voller Spannung die Wechselfälle des Kampfes verfolgt, der zwischen den Alliierten und Deutschland im Gange ist.

Ich habe hinzugefügt, man dürfe sich keine Illusionen darüber machen, welche Wirkung ein solcher Rückzug, der noch vor der Schlacht beschlossen wird, auf die Haltung Italiens haben würde.

Wir riskierten auf diese Weise, im Mittelmeer lahmgelegt und von unseren eventuellen Alliierten abgeschnitten zu werden, außerdem aber weit über Europa hinaus in Mißkredit zu kommen, und zwar in einer Weise, die sogar der Ehre der alliierten Waffen abträglich sein würde.

Sir A. Cadogan hat diesen Argumenten nicht widersprochen. Er hat mir versichert, das Kriegskabinett habe sich diesen verschiedenen Erwägungen nicht verschlossen.

Sie hätten aber an seinem Entschluß nichts geändert wegen der praktischen Unmöglichkeit, den deutschen Luftangriffen, die die Landung von Truppen und Material behindern, Widerstand zu leisten. Als ich auf den Versuch zu sprechen kam, nach dem von den alliierten Generalstäben ursprünglich vorgesehenen Plan, mit der Flotte den Zugang zum Drontheim-Fjord zu erzwingen, antwortete er, man habe diesen Plan nicht aus den Augen verloren, habe aber schließlich darauf verzichtet, weil es, selbst wenn das Unternehmen gelingen sollte, eine vergebliche Hoffnung wäre, sich in Drontheim halten zu können, solange die Deutschen über die Möglichkeiten verfügten, die ihnen der Besitz sämtlicher in Norwegen verfügbaren Flugplätze biete. Die Anzahl der deutschen Kampfflugzeuge, die in Norwegen eingesetzt sind, würde auf über 600 geschätzt, wobei die Transportflugzeuge nicht mitgezählt sind. Außerdem ist es dem Feinde offenbar gelungen, längs des Drontheim-Fjordes Küstenbatterien aufzustellen oder wiederherzustellen, die den Erfolg eines Angriffs zur See sehr ungewiß erscheinen lassen würden.

Sir A. Cadogan hat hinzugefügt, wenn General Gamelin andere Maßnahmen vorschlagen könne, die uns ermöglichten, unserer gegenwärtigen Unterlegenheit abzuhelfen, so würden sie mit größtem Interesse geprüft werden.

ges. Corbin.

Dokument Nr. 29

Aufzeichnung einer Mitteilung für Winston Churchill.

Das englische Kriegskabinett ein kommerzieller Aufsichtsrat.

„Wir brauchen einen Führer!"

An Churchill (handschriftlicher Vermerk)

Streng vertraulich!

Die Norwegen-Expedition ist im wesentlichen deshalb gescheitert, weil niemand das Kommando geführt hat.

Eine Zeitlang hat das „Kriegskabinett", das nach Art eines Aufsichtsrates zusammentrat, Beschlüsse gefaßt, und zwar in einem viel zu langsamen Tempo und ohne das geringste Risiko laufen zu wollen, wie wenn es sich um eine industrielle oder kommerzielle Angelegenheit gehandelt hätte.

Gegenwärtig fällt ein „Komitee" die Entscheidung, das aus Vertretern des War Office, der Admiralität und des Luftfahrtministeriums besteht. Weder der britische General Massy (von dem einmal die Rede war) noch der französische General Audet erwecken den Anschein, daß sie das Kommando führen.

Wir wissen nicht, was in Narvik vorgeht.

Wir brauchen einen Führer, und zwar einen einzigen, für diese Expedition.

Mädchenmörder festgenommen

Fünf Sittlichkeitsverbrechen, davon vier Morde, nachgewiesen

Berlin, 14. Juli. Dank der vorbildlichen Zusammenarbeit der Kriminalpolizisten von Berlin, Magdeburg und Eger ist es jetzt gelungen, in einem Zuchthäusler, der in der Gegend von Magdeburg festgenommen wurde, den Verbrecher zu entlarven, auf dessen Konto mehrere Sittlichkeitsverbrechen und Mädchenmorde kommen, die erst in den letzten Wochen erhebliches Aufsehen erregt hatten. Bei dem Täter handelt es sich nach den vorläufigen Feststellungen um einen 34 Jahre alten Rudolf Zimmermann, der schon schwer vorbestraft ist. Im Jahre 1937 war es ihm geglückt, aus dem Zuchthaus Brandenburg (Havel) von einer Außenarbeitsstelle zu entweichen und sich seitdem allen Nachstellungen der Polizei zu entziehen. Um seine Spur zu verwischen, hatte er sich nach seiner Flucht aus der Strafanstalt falsche Papiere auf den Namen Johannes Weserberg verschafft und sich unter diesem Namen in ganz Deutschland umhergetrieben.

Nach seinem eigenen Geständnis hat Zimmermann im vergangenen Monat sowohl den Mord an der siebenjährigen Schülerin Inge Winkler aus Prenzlau als auch den an der zehn Jahre alten Ingrid Karzek aus Rottstock im Kreise Zauche-Belzig verübt. Außerdem kommen zwei weitere Mädchenmorde in Magdeburg und in Eger bei Karlsbad sowie ein schweres Sittlichkeitsverbrechen in der Nacht zum 25. Mai dieses Jahres bei Aken an der Elbe an einem zehnjährigen Mädchen auf sein Konto. Schließlich sind ihm inzwischen auch noch zwei schwere Einbrüche in Zerbst und Salzwedel einwandfrei nachgewiesen worden.

Volksstreckung von Todesurteilen

Berlin, 14. Juli. Am 12. Juli ist der am 2. Februar 1914 in Lütgendortmund geborene Ernst Kothe hingerichtet worden, den das Sondergericht in Königsberg (Preußen) als Volksschädling zum Tode verurteilt hat.

Der mehrfach vorbestrafte Kothe hat in der letzten Zeit mehrere Diebstähle begangen, dabei in einem Falle auch die Verdunkelung ausgenutzt. In einem anderen Falle hat er die Familie eines Soldaten, die ihm Gastfreundschaft gewährte, hinterlistig ausgeplündert.

Am 12. Juli ist ferner der 19 Jahre alte Josef Chmielewski hingerichtet worden, den die Strafkammer in Ortelsburg als Gewaltverbrecher und Volksschädling zum Tode verurteilt hat.

Chmielewski, der als polnischer Landarbeiter nach Ostpreußen gekommen war, hat die Frau eines zum Wehrdienst einberufenen Bauern und eine Hausangestellte unter Bedrohung mit einem Messer zu vergewaltigen versucht.

Ein geldhungriger „Verlobter"

Sondergericht macht Heiratsschwindler unschädlich

München, 14. Juli. Ein 32 Jahre alter Gewohnheitsverbrecher aus Dachau bei München freundete sich mit einer Studentin an und versprach ihr die Ehe. Er gab sich seiner „Braut" gegenüber als Beamter der Staatsanwaltschaft aus und lockte dem Mädchen unter verschiedensten Vorwänden in kurzer Zeit mehrere tausend Mark heraus. Plötzlich verschwand der geldhungrige „Verlobte". Die betrogene Studentin erfuhr nach ihrer Anzeige bei der Polizei, daß der Schwindler verheiratet und Vater zweier Kinder ist. Das Münchener Sondergericht verurteilte den Volksschädling zu viereinhalb Jahren Zuchthaus, vier Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung.

Kinderwagen rollte aus dem Zug.

Viel Glück hatte eine Mutter, die auf der Fahrt nach Bad Neustadt an der Saale ihren Kinderwagen auf der Plattform eines Eisenbahnwagens stehen ließ. Der Wagen rollte während der Fahrt von der Plattform und überschlug sich mehrmals. Als der Zug anhielt, fand man den Wagen auf einem Acker. Das Kind war unversehrt.

Mordversuch mit 5 Kilo Arsen

Eine abgrundtiefe Niedertracht.

Landau, 14. Juli.

Abgrundtiefe moralische Verkommenheit offenbarte der 42 Jahre alte Wilhelm Heilig aus Rohrbach in der Pfalz, der jetzt wegen vierfachen Mordversuches vor der Strafkammer Landau sich zu verantworten hatte.

Der Angeklagte war mit seinem Nachbar verfeindet. Aus dieser Feindschaft erwuchs bei Heilig der furchtbare Entschluß, den Nachbar und seine Familie zu töten. Bei der Weinernte schüttete er ihm in die Rotmaische 350 g Kalkarsen. Der Nachbar und vier weitere Personen tranken davon, erkrankten, aber gesundeten bald darauf. Diesen Mordversuch wiederholte der Verbrecher einige Tage später, indem er fünfeinhalb Kilo Arsen in die Trester goß. Die Menge hätte nach Aussagen der Sachverständigen genügt, die gesamte Einwohnerschaft des Ortes zu vergiften. Glücklicherweise wurde der verbrecherische Anschlag entdeckt.

Heilig erhielt acht Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust.

Transportkontrollen durch das NSKK.

Bereits vor einiger Zeit ist mitgeteilt worden, daß der Korpsführer des NSKK., Reichsleiter Hühnlein, sich bereit erklärt hat, zur Ueberwachung des gesamten Güterkraftverkehrs im Kriege die Kräfte des Korps im Transportkontrollendienst einzusetzen.

Zur Durchführung der Transportkontrollen haben der Reichsverkehrsminister und der Korpsführer des NSKK. im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern „Richtlinien für die Ueberwachung des motorisierten Transportes der Kriegswirtschaft" vereinbart. Die vom Reichsverkehrsminister eingesetzten Bevollmächtigten für den Nahverkehr (NBV.) und das NSKK. werden in Zukunft gemeinsam alle beim Güterverkehr beteiligten Kraftfahrzeuge auf Einhaltung der kriegswirtschaftlichen Vorschriften überwachen. Während die NBV. die Weisungen für den Umfang der durchzuführenden Kontrollen geben, ist die praktische Durchführung des Kontrolldienstes Sache des NSKK. Es sind vorgesehen ständige Kontrollen, Sonderkontrollen und Einzelermittlungen. Die Kontrollen erstrecken sich auf alle im Güterverkehr eingesetzten Kraftfahrzeuge, und zwar sowohl auf die Kraftfahrzeuge des gewerblichen Güterfern- und -nahverkehrs als auch die Kraftfahrzeuge des Werkfern- und -nahverkehrs sowie auf die reicheigenen Kraftfahrzeuge. Die Kontrollereignisse werden dem NVV. gemeldet, der seinerseits Verstöße verfolgt.

In einer Besprechung, zu der der stellvertretende Führer der NSKK.-Motorengruppe Niederrhein die NBV. Düsseldorf und Münster sowie die NSKK.-Gruppe Westfalen in das Haus des NSKK. eingeladen hatte, wurde in allen Teilen völlige Uebereinstimmung erzielt und zugleich der Zeitpunkt des Beginns der Transportkontrollen festgelegt. Der erste Einsatz des NSKK. für die Transportkontrollen ist demnach in den nächsten Tagen zu erwarten.

Aus den lippischen Lichtspielhäusern

(Kurze Inhaltsangabe.)

Landestheater-Lichtspiele: „Premiere der Butterfly." Dieser in Italien für die Bavaria-Filmkunst unter der Spielleitung von Carmine Gallone aufgenommene Film behandelt in freier Anlehnung an Puccinis unsterbliche Oper das Schicksal einer Sängerin, die gleiches erlebt wie die kleine japanische Geisha. Was diesen volkstümlich gehaltenen Film auszeichnet, ist die seelische Tiefe der Handlung und Darstellung, vor allen Dingen aber die großartige Musikalität. Eine der berühmtesten Sängerinnen, Maria Cebotari, verkörpert die Hauptrolle der Sängerin Rosi Belloni, deren Stimme immer wieder begeistert. Die weiteren Rollen verkörpern Lucie Englisch, Fosco Giachetti, Paul Kemp, Joachim Pfaff, Siegfried Schürenberg, Alfred Neugebauer u. a. Der Film gehört zu den schönsten Erlebnissen auf der Leinwand.

Detmolder Lichtspiele: „Der ungetreue Eckehart." Wenn Hans Moser als Schwiegervater in Röten, Theo Lingen als Dr. Bleibtreu, der gerne treu bleiben möchte, Rudi Godden als pfiffiger Eheanwärter und Lucie Englisch als Ehefrau, die sich stets betrogen fühlt, zusammen sind und in köstlicher Laune ihre dankbaren Aufgaben erfüllen, dann sind alle Vorbedingungen für den Erfolg eines Lustspiels erfüllt. In diesem Spiel um uns von der Ehe werden keine schweren Probleme gewälzt, man braucht darüber nicht lange nachzudenken, sondern läßt sich von dem Strudel der Ereignisse mitreißen und erlebt dabei viele heitere Szenen mit saftigen Pointen.

Kammer-Lichtspiele Bad Salzuflen: „Opernball." Ueber diesen Film braucht man nicht viel zu schreiben. Wo er gezeigt wurde und auf Wunsch des Publikums noch einmal zur Aufführung kam, herrschte ausgelassene Freude, denn alles ist heiter und froh, voll Uebermut und Lebenslust. Die mitreißende Musik Heubergers und das vortreffliche Spiel von Heli Finkenzeller, Paul Hörbiger, Hans Moser, Theo Lingen, Fita Benkhoff und weiterer beliebter Darsteller sichern der famosen Film-Operette einen Erfolg, der nur wenigen verfilmten Operetten bisher beschieden war.

Wittekind-Lichtspiele Schötmar: „Das Gewehr über." Ein Film nach Motiven des herzerfrischenden Romans „Kompanie Olympia". So wie der Leser begeistert ist von der Lektüre des Romans, so freut sich der Zuschauer über diesen Film soldatischer Deutlichkeit. Zwei junge Deutsch-Australier lernen die Schule fürs Leben in Deutschland kennen, erst widerwillig, aber dann mit großer Freude. Es ist eine köstliche Angelegenheit, zu sehen, auf welch ungewöhnlichem Wege sie Soldat werden und was für fröhliche und selbstverständlich auch soldatisch-ernste Stunden sie bei den „Preußen" verleben. Daß sie in Deutschland auch ihre Gefährtinnen fürs Leben finden, sei am Rande noch vermerkt. Die Hauptrollen dieses schönen Films werden verkörpert von Rolf Moebius, Rudi Godden, Carsta Löck, Hilde Schneider und Charlott Daubert. (79)

Palast-Theater Lemgo: „Fahrt ins Leben." Die Bavaria-Filmkunst, die in den letzten Monaten mit einer ganzen Reihe vortrefflicher Neuerscheinungen von sich reden machte, gibt Herbert Hübner, Ruth Hellberg, Hedwig Bleibtreu, Ursula Herking, Karl-Ludwig Schreiber und einer Reihe weiteren bekannten Künstlern in diesem Film Gelegenheit zur vollen Entfaltung. Wir erleben das Schicksal eines jungen Seekadetten, der im Ringen um ein Mädchen mit wehem Herzen lieber auf die Geliebte verzichtet, als seinem inneren Kameradschaftsgefühl untreu zu werden, wenn er unter Einsatz seines Lebens gerade seinen Rivalen vom sicheren Tode errettet. Durch diesen herrlichen Film von jungen Seekadetten und -offizieren weht der frische, herbe Wind, der der ganzen heutigen Jugend, in besonders hohem Maße aber der seefahrenden, eigen ist. Die bewegte See, das Schiff und die Häfen von Hamburg und Bremen bilden den reizvollen Hintergrund dieses ernsten und ergreifenden Spiels. (145)

Hansa-Lichtspiele Lemgo: „Der Vorhang fällt." Diesen überaus spannenden Kriminalfilm der Ufa hat der bekannte Spielleiter Georg Jakoby so mit Geheimnissen und Spannungen erfüllt, daß es dem Publikum schwerfällt, selbst fast bis zum Schluß den wahren Täter einer Mordaffäre, die sich in einem Theater abspielte, herauszufinden. Aber gerade diese Spannung und die Geheimnisse geben dem Film den richtigen Ton, heben ihn durch seine neue Art ganz aus dem bisherigen Rahmen der üblichen Kriminalfilme heraus. Der Film zeigt Leute vom Theater. Die Menschen werden hier so gezeigt, wie sie auch im Leben sind. Und gerade dieser überzeugenden Echtheit des geschilderten Milieus und seiner Gestalten verdankt der Film seine außerordentliche Wirkung. Anneliese Uhlig, Hilde Sessak, Rudolf Fernau, Gustav Knuth, Elfie Meyerhofer, Rudolf Platte und andere namhafte Künstler bringen diesen Film durch ihr hervorragendes Spiel zur größten Vollendung. (145)

Zentral-Lichtspiele Lage: „Irrtum des Herzens." In dem neuen Bavaria-Film „Irrtum des Herzens", den Bernd Hofmann inszenierte, erleben fünf Menschen den Weihnachtsabend, fünf Menschen, die das Leben auf verschlungenen, absonderlichen Wegen zusammengeführt hat, und die, jeder für sich, von diesem Abend etwas Besonderes, Einmaliges erwarten und an diese Erfüllung glauben. — Paul Hartmann, Leny Marenbach, Käthe Dorsch, Hans Söhnker, Karl Ludwig Schreiber und eine ganze Reihe weiterer Künstler verhelfen dieser packenden Handlung zu einem vollen Erfolg.

Schauburg, Blomberg: „Feuerteufel." 1809! Napoleons Eroberersaust lastet auf halb Europa! Andreas Hofer in Tirol, Major Schill in Preußen, Valentin Sturmegger in Kärnten sind es, die das drückende Joch der Fremdherrschaft abschütteln wollen. Ihrem Verzweiflungskampf gegen eine Uebermacht ist dieser Film gewidmet, der in mitreißenden Szenen den Wagemut durch und durch deutscher Männer verherrlicht. „Der Feuerteufel" — so nannte der Volksmund den tapferen Valentin Sturmegger, der mit unglaublicher Kühnheit und eiserner Energie dem großen Napoleon die Stirn bot.

Fußball-Länderspiel Deutschland—Rumänien 9:3

Ein überlegener Sieg der deutschen Nationalelf in Frankfurt a. M.

Vor rund 40 000 Zuschauern wurde am Sonntag in Frankfurt am Main das dritte Fußball-Länderspiel gegen Rumänien ausgetragen. In den vordersten Reihen des Stadions hatten die Verwundeten aus den Frankfurter Lazaretten Platz gefunden. Nach der am Sonnabend vor dem Frankfurter „Römer" erfolgten Begrüßung, die von dem Leiter der rumänischen Nationalelf und dem Beauftragten des Reichssportführers vorgenommen wurde, waren am Sonntag alle Vorbedingungen für einen erstklassigen Kampf gegeben.

Nach einem Vorspiel, in dem eine Stadtmannschaft Frankfurts gegen eine Auswahlelf 10:1 siegte, nahmen die Mannschaften unter Führung des italienischen Schiedsrichters Aufstellung. Die beiden Nationalmannschaften wurden stürmisch begrüßt.

Es spielten für Deutschland: Martinek (Wacker Wien); Janes (Fortuna Düsseldorf), Mooz (Eintracht Frankfurt); Kupfer (Schweinfurt 05), Krüger (Fortuna Düsseldorf), Kitzinger (Schweinfurt 05); Plesser (RSV. Gleiwitz), Hahnemann (Admira), Walter (1. FC. Kaiserslautern), Fiederer (SpVg. Fürth), Arlt (Riseer SV.). — In der rumänischen Mannschaft waren folgende Spieler vertreten: David, Ciranu, Langeriu, Moldoveanu, Juhasz, Lupas, Orza, Ploesteanu, Baratky, Renter, Bogdan. Die bekannteste Erscheinung in der rumänischen Nationalelf war der Angriffsführer Baratky, der sowohl das erste Treffen am 18. August 1935 in Frankfurt, als auch das zweite Spiel am 25. September 1938 in Bukarest gegen Deutschland mitgemacht hat. Im Bukarester Spiel haben gegen uns weiterhin der Torhüter David und der rechte Angriffsflügel Orza—Ploesteanu, sämtlich von „Venus" Bukarest, mitgewirkt. Die Mehrzahl der Spieler stellte der neue rumänische Meisterverein „Rapid" Bukarest. Sein großartiges Abschneiden im Mitropapokal, in der er sogar nun die Schlußrunde erreichte, spricht für sich selbst.

Zwölf Tore im Fußball-Länderspiel

In dieser Höhe hatte man den Ausgang des Spieles nicht erwartet. Die deutsche Elf schlug sich aber ausgezeichnet, so daß auch bei diesem hohen zahlenmäßigen Ausgang der Sieg verdient war. Es war ein Spiel sehr großer Technik und Stärke, die die Ueberlegenheit der deutschen Mannschaft auch im Kriege klar erkennen ließ.

Baratky hatte gegen Janes die Platzwahl gewonnen und der deutsche Vorstoß brachte einen schönen Angriff des rechten Flügels. Im Gegenvorstoß kamen die Rumänen zu ihrem ersten Eckball, den Janes aber durch Kopfball abwehren konnte.

Die Zusammenarbeit im deutschen Sturm klappte vorzüglich.

Die Läuferreihe verstand sich vortrefflich und schickte den Sturm immer wieder nach vorn. Nach zwei deutschen Eckbällen mußte sich in der 16. Minute David zum erstenmal geschlagen bekennen. Die Rumänen waren durch den deutschen Erfolg sichtlich befangen. Die deutschen Angriffe wurden immer gefährlicher, und in der 20. Minute fiel im Anschluß an eine schöne Kombination Fiederer-Arlt das zweite Tor. Auf der Gegenseite traf Baratky nur den Pfosten. Fiederer vergab dann eine große Gelegenheit, aber schon wenige Minuten später hieß es 3:0. In der 33. Minute fiel dann durch einen Kopfball der vierte Treffer.

Acht Tore im zweiten Abschnitt.

Die Rumänen begannen die zweite Spielhälfte mit einigen schönen Angriffen, sie beunruhigten aber nur die deutsche Verteidigung. In der 43. Minute kamen sie zu ihrem ersten Erfolg. Kitzinger hatte sich gegen die Regel verstoßen. Der italienische Unparteiische gab einen Elfmeterball, der sicher für die Gäste eingeschossen wurde. Die Antwort auf dieses Tor war ein neuer deutscher Angriff, der mit einem weiteren Erfolg für die Deutschen belohnt wurde. In der 65. Minute schoß Fiederer dann zum 6:1 ein. Nach einem Durchbruch kamen die Gäste zu ihrem zweiten Erfolg, aber noch zwei Tore mußten sie einstecken, bis schließlich ein dritter Treffer die Spanne etwas herabmilderte.

Die starke deutsche Mannschaft hatte es in den letzten Spielminuten nicht mehr schwer, die Gäste zurückzuhalten. Zu einem Erfolge konnten die Rumänen nicht mehr kommen. Die deutschen Außenstürmer, besonders aber auch Fiederer, spielten mit einem Wort: vollkommen. Die ganze Elf zeigte sich von ihrer besten Seite. Bei den Rumänen gab es mehr Schatten als Licht.

Schalke 04 und Dresdener FC. im Endspiel

Alles klar für die Deutsche Fußballmeisterschaft

Am Sonntag sind die Würfel gefallen: das Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft im Kriegsjahr 1940 bestreiten am 21. Juli im Berliner Olympia-Stadion der Titelverteidiger Schalke 04 und der Dresdener Sportclub. Gleichzeitig stehen sich um den 3. Platz Rapid Wien und SV. Waldhof gegenüber.

In der Vorschlußrunde siegte in Wien der Dresdener Sportclub über den Ostmarkmeister Rapid in einer verlängerten Spielzeit 2:1, nachdem die Wiener bei dem Seitenwechsel noch mit 1:0 geführt hatten.

Der deutsche Meister Schalke 04 gewann in Stuttgart 3:1 (2:1) gegen die Mannschaft des SV. Waldhof.

Schalke gewann verdient.

In Stuttgart siegte vor 35 000 Zuschauern in der Adolf-Hitler-Kampfbahn der deutsche Meister Schalke 04 mit 3:1 verdient über den SV. Waldhof. Die Meisterelf spielte reifer und zielsicherer als die jungen und unerfahrenen Waldhofer, die gegen das Kreiselspiel der Schalker nicht viel ausrichten konnten. Im Strafraum fehlte es den Waldhofern an Kraft und sicherem Torschuß. **Kuzorra und Szepan waren auch diesmal wieder die besten Stützen der Schalker Mannschaft.**

Klodt und die beiden Verteidiger waren, wenn auch mit kleinen Schwächen, gut. Die größte Kraft der Waldhofer lag in der Abwehr, diese war ein schwer zu nehmendes Bollwerk.

Schalke hatte eine große erste Spielhälfte. Die Angriffe der Waldhofer waren allerdings stark und gefährlich. In der 26. Minute schossen sie sogar, unhaltbar für Klodt, das Führungstor. Die Freude der Waldhofer war jedoch noch nicht verrauscht, als Schalke schon ausgeglichen hatte. Kuzorra stand an der Strafraumgrenze frei und schoß zum 1:1 ein. Szepan glückte wenig später der zweite Treffer. Im zweiten Abschnitt waren die Schalker nicht mehr so gut. Die Waldhofer kamen daher mehr zur Geltung. Als sich Szepan wieder besser einsetzte, klappte es bei dem deutschen Meister wieder gut und er konnte mit einem dritten Treffer den Sieg sicherstellen.

Dresdener Sportclub siegte in Wien.

Im Wiener Prater-Stadion sahen 50 000 Zuschauer dem Kampf zu. Der Sieg des Sachsenmeisters mit 2:1 nach einer verlängerten Spielzeit war nicht unverdient. Die Mannschaft zeigte die größere Einheitlichkeit und verfügte über eine wuchtige Läuferreihe. Der Sturm war zeitweilig in großer Fahrt. Der Ostmarkenmeister enttäuschte. Die besten Spieler waren Pesser und Schors. Besonders in der zweiten Halbzeit waren die Wiener gegen den Druck der Sachsen oft machtlos. — Von Anfang an entwickelte sich ein sehr schnelles Spiel. In der 2. Minute bekamen die Wiener einen Freistoß zugesprochen, der aus 20 Meter Entfernung von Binder zum 1:0 eingeschossen wurde. Die Dresdener setzten sich dann in der Spielhälfte der Wiener fest. Richard Hofmann mißfiel durch ein zu hartes Spiel und wurde verwarnt. Die Dresdener beherrschten fast eine halbe Stunde lang das Spiel. Aber erst nach der Pause, in der 61. Minute, konnte Schön ausgleichen. Mit dem Stande 1:1 waren die 90 Minuten abgelaufen. Beide Mannschaften traten zur Verlängerung an, und schon in der 93. Minute fiel die Entscheidung. Raftl war aus dem Tor herausgelaufen und Richard Hofmann knallte das Leder auf das unbewachte Tor. Schors sprang zwar noch dazu, erreichte auch soeben den Ball, dieser sprang aber vom Körper Raftls ab zwischen die Pfosten.

*

Bereichs-Freundschaftskampf

In Stettin: Pommern — Sudetenland 4:2 (0:1)

Kriegsmeisterschaften der Schwimmer

Einen eindeutigen Beweis für die Einsatzfähigkeit der großdeutschen Jugend erbrachten am Wochenende und am Sonntag im Berliner Olympia-Stadion die Kriegsmeisterschaften im Schwimmen, Springen und Wasserball. Aus 54 Städten Großdeutschlands hatten sich rund 450 Schwimmer und Schwimmerinnen aus 94 Gemeinschaften eingefunden. Die lebensbejahende Kraft des deutschen Volkes fand auch in dieser Großveranstaltung der Sportler wieder ihren Ausdruck. Alle Wettkämpfe wurden in friedensmäßigem Ausmaß abgewickelt, insgesamt wurden 21 olympische Wettbewerbe für Männer sowie 5 Reichssiegerwettbewerbe für die Vereine ohne Winterbad durchgeführt. In allen Wettbewerben gab es spannende Kämpfe und der deutsche Wassersport kann auf die Ergebnisse stolz sein.

Nur ein Spiel um die lipp. Meisterschaft

RSV. Blomberg punktgleich mit dem Spitzenreiter

Von den beiden in Lippe angesetzten Spielen um die Kriegsmeisterschaft kam nur eine Begegnung zur Durchführung. Während die Blomberger in einem harten Kampf den Detmoldern eine Schlappe beibringen konnten, traten die Oerlinghauser gegen Waddenhausen nicht an. Mit diesem Sieg der Rasensportler aus Blomberg haben es die Nelkenstädter fertiggebracht, sich zusammen mit BV. Leese an die Spitze zu setzen. Nur noch großer Torunterschied trennt die beiden voneinander. An den folgenden Sonntagen wird nun mit Spannung die Entscheidung erwartet.

Die Ergebnisse:

RSV. Blomberg — BfB. Detmold 5:3 (2:3)
BfB. Oerlinghausen — RSV. Waddenhausen kampfl. f. BB.

Die Tabelle:

BSV. Leese	6	4	0	2	18:9	8:4
RSV. Blomberg	6	4	0	2	15:19	8:4
RSV. Waddenhausen	7	4	0	3	23:17	8:6
BfB. Detmold	7	3	0	4	20:25	6:8
BfB. Oerlinghausen	8	2	0	6	15:17	4:12

Kampfgeist gegen Technik

RSV. Blomberg — BfB. Detmold 5:3 (2:3)

Aus verkehrstechnischen Gründen wurde das Spiel der beiden Mannschaften bereits in den Vormittagsstunden ausgetragen. Die Blomberger konnten den Kampf siegreich bestehen. Der Sieg ist unter Berücksichtigung des kämpferischen Einsatzes der Platzelf unbedingt verdient. Die Landeshauptstädter waren technisch zweifellos besser, es fehlte ihnen dagegen der kämpferische Geist und die Durchschlagskraft der Rasensportler.

In der ersten Halbzeit spielten die Gäste mit Wind, der ihnen ein guter Bundesgenosse war. Kaum drei Minuten lief das Spiel, da vermochte Grabbe seiner Mannschaft die Führung zu bringen. Die Gäste diktierten weiterhin leicht das Spielgeschehen. Abermals war es dann Grabbe, der zur Mitte der ersten Halbzeit die Detmolder 2:0 in Führung brachte. In der Hintermannschaft der Gäste wurden die Angriffe der Platzleute sicher gestoppt. Beckerbernd erhöhte den Vorsprung der BfB.er auf 3:0. Nun aber legten die Platzleute mächtig los. Ein unhaltbarer Schuß vermag ihnen das erste Gegentor zu bringen. Bis zum Seitenwechsel verstanden es die Rasensportler, noch einen zweiten Gegentreffer anzubringen. Dieser Erfolg mußte allerdings vermieden werden.

Waren die Gäste vor dem Seitenwechsel fast durchweg tonangebend, so erzwangen nach der Halbzeit die Blomberger eine Ueberlegenheit. Grabbe, der Rechtsaußen der Gäste, wird verletzt. Während der ganzen zweiten Halbzeit kam dieser erfolgreichste Stürmer kaum noch auf den Platz. Die Blomberger verstehen ihre Ueberlegenheit durch den Ausgleichstreffer zahlenmäßig zum Ausdruck zu bringen. Der Schlußmann der Gäste wurde bei einem Zusammenstoß verletzt. Auch ihr Mittelläufer wurde arg mitgenommen. Die Platzleute wußten nun aber den erfolgreichen Fußball zu spielen. Ein etwas strittiges viertes Tor gelang ihnen, und kurz vor Schluß war dann auch noch ein fünfter Treffer fällig. Die Gäste gingen in dieser zweiten Halbzeit leer aus. (11)

*

Das Programm für Sonntag, den 21. Juli 1940

Nachdem die Oerlinghauser mit ihren Spielen durch sind, folgen am kommenden Sonntag nun auch die Detmolder Bewegungsspieler. Alle anderen Mannschaften stehen dann am Sonntag, dem 28. Juli, ein letztes Mal im Kampf um die „Lippische".

Die Spiele für Sonntag, den 21. Juli 1940:

BSV. Leese — BfB. Detmold (Held, Lemgo)
RSV. Blomberg — RSV. Waddenhausen (Steinkamp, Klüt)

Das Spiel der Leeser gegen Detmold kommt in Lemgo zur Durchführung. (11)

Ein freundschaftliches Treffen

LSV. Detmold schlug die Spielvortler aus Brake 9:3

Die Spielvortler aus Brake hatten sich die LSV.er aus Detmold zu einem Freundschaftsspiel geladen. Die Detmolder kamen zu einem Sieg, der in dieser Höhe unbedingt gerecht ist. Die jungen Nachwuchsspieler der Platzelf leisteten den Gästen in der ersten Halbzeit starken Widerstand, allerdings stelen sie in der zweiten Halbzeit dem Tempo der Gäste zum Opfer. Zwei Minuten vor dem Halbzeitpfiff stand das Spiel immer noch 1:1. In der zweiten Halbzeit spielten die Detmolder, wie es ihnen gefiel. Sie mußten jedoch noch zwei Gegentreffer hinnehmen. Das Spiel wurde jederzeit anständig durchgeführt. (11)

Jugendfreundschaftsspiele

BfB. Detmold — TV. Pivitsheide 5:2 (3:0)

Auf dem Arminiusplatz standen sich die beiden Jugendmannschaften im Kampf gegenüber. Die Gäste mußten diesen Kampf mit nur acht Mann bestreiten. Trotzdem gelang es ihnen, in der zweiten Halbzeit zwei Treffer anzubringen.

Sportgemeinde Lage — LAV. Pivitsheide 4:3 (1:1)

Auf dem Sportgelände in Lage gaben sich die Jugendmannschaften von Lage und LAV. Pivitsheide ein Stelldichein. Nach einem überaus verteilten Spiel gelang der Platzelf in der zweiten Halbzeit der siegbringende Treffer.

HJ. Humfeld — SuS. Brake 1. Jgd. 3:4
SuS. Brake 2. Jgd. — Remissen 1. Jgd. 1:1
(11)

Briefkasten

H. D. 1001. Der Vermieter ist nicht berechtigt, den Garten, der mit der Wohnung zusammen gemietet wurde, zu kündigen. Daß Sie Soldat sind, hat darauf keinen Einfluß. Wenn der Garten in Ordnung gehalten wird, kann der Vermieter nichts unternehmen. Eine Kündigung könnte nur bei Vorliegen eines gesetzlichen Kündigungsgrundes, und zwar durch das Amtsgericht, erfolgen. Weisen Sie den Vermieter auf diese gesetzlichen Bestimmungen hin und wenden Sie sich an das Mieteinigungsamt, wenn der Vermieter Sie bzw. Ihre Frau dauernd in dieser Hinsicht belästigt.

Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten.

Verlag: Lippische Staatszeitung. NS.-Verlag. G. m. b. H. Detmold, Paulinenstr. 14. Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Brüxner. Stellv. August Koch. Verantwortlich für Außen- und Reichspolitik: August Brüxner; für Lokales, Unterhaltung und Beilagen: August Koch; für Kunst, Kultur und Wirtschaft: Erich Reinhard; für Sport: Walther Liedtke (z. Z. Wehrmacht), i. V.: August Koch; für den Bilderdienst: Die Ressortleiter. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Ludwig Meier, sämtlich in Detmold, Paulinenstraße 14. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin.

Im Banne der neuen Wochenschau

Millionen umjubeln den siegreichen Feldherrn

Mit dem Führer auf den Schlachtfeldern in der Maginot-Linie — Adolf Hitlers Fahrt durch deutsche Gaue und Einzug in die Reichshauptstadt

Detmold, 14. Juli. Seit zwei Tagen läuft in den Lichtspielhäusern die neue Frontwochenschau, die unvergeßliche Bilder von vielen denkwürdigen Ereignissen nach dem größten Sieg der deutschen Geschichte bringt. Noch einmal sahen wir den Wagen von Compiègne, in dem die Waffenstillstandsverhandlungen stattfanden, auf der Fahrt nach Berlin. Dann sind wir Zeuge der Eröffnungssitzung der deutschen Waffenstillstandskommission in Wiesbaden und sehen die gewaltige Beute des Feldzuges in Frankreich. Zwar nur einen Ausschnitt, aber viele Flugzeuge, Tausende von Tanks, schwere und schwerste Artillerie, unübersehbare Mengen von Granaten aller Kaliber und schließlich die Oeltanks im Hafen von Brest in Flammen.

Ueber die Rückführung der geflüchteten Bevölkerung in die ehemaligen Kampfgebiete in Frankreich im Schutze der deutschen Waffen berichten weitere Bilder, die Kunde geben von grenzenlosem Elend. Hier wird die Schuld der westlichen Kriegshetzer besonders deutlich sichtbar. Aber die deutsche Wehrmacht führt keinen Krieg gegen die Zivilbevölkerung und hilft, wo Hilfe nötig ist. Unsere Feinde in England werden blaß vor Neid, wenn sie sehen, wie deutsche Soldaten für die Fahrzeuge der Flüchtlinge Brennstoffe in großen Mengen ausgeben. Nicht unerwähnt seien die Bilder von der Begegnung deutscher Truppen mit Soldaten der Schweiz am Grenzbaum und das Zusammentreffen deutscher Truppen mit spanischen Soldaten an der Grenze bei Irun. Dann fällt unser Blick auf den Strand von Scheveningen in Holland, wo das Leben wieder seinen gewohnten Gang geht. Und dann tauchen die plutokratischen „Größen" jenseits des Kanals auf: Churchill, Eden, Duff Cooper, Reynaud, Koth und Mandel. Auch die Ausschnitte aus dem Tagesprogramm eines englischen Königs seien nicht vergessen.

Doch den Höhepunkt dieser Wochenschau bilden jene Bilder, die uns den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht zeigen. Wir folgen dem Feldherrn auf einer Fahrt durch die Vogesen, sehen Adolf Hitler in Straßburg und auf den Schlachtfeldern in der Maginot-Linie, wo die vernichtende Wirkung der deutschen Waffen besonders eindrucksvoll in Erscheinung tritt. Ein hochinteressanter Flug über die Befestigungswerke leitet über zu einem Blick in ein französisches Panzerwerk.

Was die Männer der Propaganda-Kompanien aber dann aufnahmen, sind Bilder, die man nie vergessen wird. Wir erleben den Triumphzug des Führers durch deutsche Gaue. Ueberall sehen wir die schönsten und ergreifendsten Zeichen der Liebe, Treue und Dankbarkeit. Aber wie die Reichshauptstadt den siegreichen Feldherrn empfing, das läßt sich kaum schildern. Millionen stehen an den Straßen, jubeln wie nie zuvor und bereiten dem Führer einen unbeschreiblichen Empfang. Auf einem kilometerlangen Blumenteppich fährt die Autokolonne vom Anhalter Bahnhof bis zum Wilhelmplatz. Feierliches Glockengeläute geht in dem Jubel der Millionen unter. Und als der siegreiche Feldherr mit Generalfeldmarschall Hermann Göring und den Führern der drei Wehrmachtteile auf dem historischen Balkon der Reichskanzlei erscheint, wächst der Jubel zu einem Orkan, der uns alle bewegt und unsere Herzen höher schlagen läßt.

Tief ergriffen und voller Stolz werden alle Deutschen, die diese Wochenschau gesehen haben, die Lichtspielhäuser verlassen.

August Koch.

Anzeigenteil

Speisekartoffeln
stets vorrätig.
Saat-Ruthe, Lage
Lange Straße 21, Ruf 674

Sturm-Tropfen
Radikal-Mittel gegen
Hühneraugen
Hornhaut, Warzen
Von verblüffend. Wirkung
Erfolg garantiert, sonst
Geld zurück. Nur zu haben
Drogerie Petri
Detmold, Bruchstraße 10

Familien-Drucksachen
erhalten Sie preiswert bei kürzester Lieferfrist in der
Lippischen Staatszeitung

Heute nachmittag um 5 Uhr entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Alwine Habenicht

geb. Engelke

im 66. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Karl Habenicht und Frau Emma, geb. Hahn
Otto Habenicht und Frau Friederike, geb. Hahn
Albert Habenicht
Walter Habenicht und Frau Hedwig, geb. Henze
Enkelkinder und Frau Lina Hahn.

Elbringen, Löwensen, Holzminden, den 13. Juli 1940.

Die Beerdigung findet am Dienstagnachmittag um 2 Uhr statt.